

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Wingerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Wingerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4153) vierteljährlich 1.80 Mk., für 3 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5spaltigen Zeilen oder deren Raum mit 20 Zeilen gerechnet. Berechnungen 15 Zeilen. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Einladung zum Abonnement.

Am nächsten 1. Oktober blüht die Leipziger Volkszeitung auf zwei volle Jahre ihres Bestehens zurück.

Es war eine schwere und bedeutsame Zeit politischen und wirtschaftlichen Kampfes, in der es galt, die Sache des arbeitenden Volkes und damit die Sache der Freiheit zu verteidigen und zu vertiefen.

Fest und beharrlich, sachgemäß und energisch hat die Leipziger Volkszeitung,

gestützt durch das Vertrauen der arbeitenden Bevölkerung, auf dem Plane gestanden, stets bereit, die Sache des ringenden Proletariats mit Energie zu führen. Was auch der Tag immer brachte, ob Umsturz, Sedankurs, Kollercoup oder Wahlentsetzung, politische Unterdrückung oder wirtschaftliche Benachteiligung: jede Schlacht ist angenommen, ist durchgeföhrt worden.

Das Panter, unter dem die Leipziger Volkszeitung stritt, war das der Sozialdemokratie.

Von sicherer Warte aus tritt sie an die Besprechung der Tagesfragen heran. Ihre täglichen Leitartikel behandeln gerichtlich knapp und rasch die politischen Ereignisse, die bedeutendsten sozialen Vorgänge. Eine große Zahl eigener Korrespondenten in allen wichtigen Punkten des In- und Auslandes ermöglicht einen raschen, geordneten und zuverlässigen Nachrichtendienst.

Ueber die so sehr beachtenswerten Vorgänge auf dem wirtschaftlichen Gebiete unterrichtet sorgföhrend die Wirtschaftliche Wochenchau. Die Verhandlungen des Reichstages und der anderen öffentlichen Körperschaften werden genau und ausführlich wiedergegeben.

Entsprechend aber der Weltanschauung, die in den Sähen unseres Programms niedergelegt ist, hat sich die

Leipziger Volkszeitung

je und je bemüht, alle Seiten unseres Volkslebens in den Kreis ihrer Betrachtung zu ziehen, nicht nur referierend und kritisierend, sondern entwickelnd und weiterbauend.

Neben den politischen und wirtschaftlichen Vorgängen werden so vornehmlich die Fortschritte der Wissenschaft und Kunst sorgsam verfolgt, um auch den Proletarier, den die heutige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu einem Anhängsel der

Maschine zu verkleinern droht, der Schätze unserer Geisteskultur teilhaftig zu machen. In der Hand seiner Leipziger Volkszeitung vermag er die weiten Gebiete der Wissenschaft mit Nutzen zu betreten, mit ihr, der zuverlässigen Führerin, durchschreitet er die Stätten, die der Kunst geweiht sind.

Für die Unterhaltung nach des Tages schwerer Arbeit sorgt die

Leipziger Volkszeitung

durch die auserwählten Darbietungen ihres Feuilletons.

Meisterwerke der Erzählungskunst werden sowohl in dem täglichen Unterhaltungsstück, als auch in der wöchentlichen Romanbeilage veröffentlicht, daneben eine Fülle von kleinen Erzählungen, von Skizzen und Humoresken. Zur Zeit erscheint das bedeutende, spannungsreiche Werk Meister Spielhagens: Die von Hohenstein im täglichen Feuilleton, in der Romanbeilage eine charakteristische Erzählung Alphonse Daudets: Der Rabob.

Das Leben in der Gemeinde, alle lokalen Vorgänge von Bedeutung werden aufmerksam verfolgt; über die Verhandlungen der Stadtverordneten empfangen die Leser der Leipziger Volkszeitung genaue und zuverlässige Berichte.

Den praktischen Bedürfnissen wird gebient durch regelmäßige Veröffentlichung der Marktpreise, Eisenbahnfahrpläne, Führer durch die Sehenswürdigkeiten der Stadt, Standesamtsnachrichten, Theaterzettel u. s. f.

Neu eintreffende Abonnenten erhalten die Zeitung bis zum 1. Oktober d. J. gratis; der bisher erschienene Teil der Romanbeilage wird nachgeliefert, und außerdem steht jedem Abonnenten das Recht auf ein

Gratisinserat

von zwei Zeilen im Monat zu.

Es ist die Pflicht jedes Arbeiters, Bürgers und Beamten, aller der Kleinen Leute, die den Kampf ums Dasein führen, Abonnent und Verbreiter der

Leipziger Volkszeitung

zu werden. Sie ist die beste Waffe im Befreiungskampfe des gesamten werththätigen Volkes.

Redaktion und Verlag der Leipziger Volkszeitung.

Der Entrüstungsturm in England.

* Leipzig, 22. September.

Aus London schreibt uns unser 2-Mitarbeiter vom 18. September:

England steht augenscheinlich wieder am Vorabend einer jener mächtigen, in ihren Wirkungen unüberstehtlichen und in ihren Folgen unberechenbaren nationalen Bewegungen, die schon oft zuvor die leitenden Staatsmänner in ihrem Wirbel mitgerissen und der Nationalpolitik neue Wege und Bahnen angewiesen haben. Das letzte Mal war es in den Jahren 1876—1878, trotz einiger Verschiebenheit hat der letzte hochwogige Entrüstungsturm mit jenem manche Verantwortlichkeit und auch urfächlichen Zusammenhang. Damals waren es die Scheußlichkeiten der Türken in Bulgarien, deren Einzelheiten ein englischer Zeitungskorrespondent in der Daily News veröffentlichte, die das englische Volk bis in die untersten Schichten aufregten. Es war umsonst, daß der cynische Premier Disraeli diese authentischen Berichte als Kaffeehausgeschwätz verspottete und mit der Macht seines politischen Einflusses die wachsende Springflut zu hemmen suchte; er mußte schließlich dem nationalen Unwillen weichen, und die Generalwahlen von 1880 schwenkten ihn und seine Partei vom Ruder. Mit der türkenfreundlichen Politik, die er, wenn nicht konsequent, doch nach bestem Vermögen als Premier verfolgt hatte, war es auf immer vorbei, so daß heute ein hochtorchistisches Blatt, der Londoner Standard, die bemerkenswerten Worte schreiben kann: „Wir werden in der Verteidigung des ottomanischen Reiches nie mehr einen Schilling ausgeben, nie mehr ein Leben riskieren.“

In dieser Weise hat das Toryblatt nicht immer gesprochen, und hat die konservative Partei nicht immer gehandelt. Wie im einzelnen Menschenleben die Gegenwart in der Vergangenheit wurzelt, so hängt auch im Leben einer Nation das Jetzt mit dem Sonst in engem, urfächlichem Zusammenhang. Es ist nicht nötig, auf den Krinickrieg zurückzugreifen, jenes nationale Verbrechen, das mit Hunderttausenden nutzlos geopferter Menschenleben und Millionen dem Volk entzogenen Geldes das morsche Türkenregiment befestigte: die Mitschuld der englischen Nation an den Scheußlichkeiten in Armenien, in Konstantinopel ist neueren Datums. Sie geht wenige Jahre hinter den Vertrag von San Stefano zurück. In den Jahren 1875 und 1876 waren die Zustände unter der christlichen Bevölkerung des Türkenreiches ungefähr so schlimm wie gerade jetzt. Die europäischen Großmächte waren der Ansicht, daß die Zeit zur Einmischung gekommen sei, und

Seuilleton.

Die von Hohenstein.

Noman von Friedrich Spielhagen.

Ich bin dafür, fuhr Herr Kaltebalt fort, nicht eher einzufahren, bis uns die Maßnahmen der Gegner einen Anhalt geben; wir treffen sonst den Unschuldigen mit dem Schuldigen.

In einer Mörderhöhle giebt es keine Unschuldigen! rief Herr Westemeier.

Besonders wenn man jeden, der zufällig nicht unserer Meinung ist, für einen Mörder und Mordbrenner hält, replizierte Herr Kaltebalt.

Diese Aeußerung erregte den heftigsten Unwillen der versammelten Väter. Man schrie über unverantwortlichen Leichtsinns, über frevelhaften Indifferentismus, ja, es fehlte nicht viel, so hätte man den tapferen Mann der heimlichen Verbindung mit den „Empörern“ geziehen.

Herr Kaltebalt ließ sich durch den gegen ihn wütenden Sturm nicht aus der Fassung bringen.

Was wollen Sie denn von mir, meine Herren? rief er. Gebären Sie sich doch gerade, als ob ich einzelner der Ausführung Ihrer Entschlüsse hindernd in den Weg treten könnte. Thun Sie, was Sie nicht lassen mögen, aber bedenken Sie wohl, daß Ihre übertriebene Besorgnis die Gefahr, welche Sie zu vermeiden wünschen, gerade heraufbeschwört, daß Sie durch Gewaltmaßregeln gegen jene machtlosen Schwächer die allgemeine Aufregung nur vermehren

und der ganzen Sache eine Wichtigkeit beilegen werden, welche dieselbe in meinen Augen, und ich glaube in den Augen jedes Mächtigen, gar nicht hat. Dieses Feuer erlischt von selbst, wenn Sie keine Nahrung hinzutragen; tappen Sie aber mit unvorsichtiger, ungeschickter Hand hinein, so sprühen die Funken nach allen Seiten, und Sie werden sich dann allerdings nicht wundern dürfen, wenn Ihre Häuser und Fabrikgebäude in Flammen aufgehen und die Verzweiflung Thaten erzeugt, zu welchen der dumpfe Unmut sich niemals versteigen würde.

Sie haben gut reden, rief Herr Westemeier, Sie haben keine Fabriken, die in Flammen aufgehen können.

Es wird nächstens ein Verbrechen sein, wenn man zufälligerweise nicht Fabrikbesitzer ist, sagte Herr Kaltebalt.

Der kaum beschwichtigte Sturm erhob sich von neuem; der Oberbürgermeister läutete wie toll mit seiner silbernen Glocke; wer weiß, zu welchen lächerlichen und schimpflichen Ausfritten es noch unter den uneinigen Vätern gekommen sein möchte, wenn nicht in diesem Augenblicke der Ratsdiener Bitter mit schreckensbleichem Gesicht in den Saal gestürzt wäre und dem Oberbürgermeister eine Botschaft in das Ohr gerannt hätte.

Ein banges Schweigen lagerte sich auf einmal über die eben noch so laute Versammlung.

Herr Willbrod Dorsch erhob sich und sagte mit einer Stimme, welche die Angst heiser und fast unhörbar machte:

Meine Herren, draußen steht der Wirt vom „Grünen Römer“, der wackere Herr Pütz, und bittet um Gehör; er habe Nachrichten aus dem demokratischen Klub von der äußersten Wichtigkeit mitzutheilen. Ich ersuche Sie, meine Herren, diese Nachrichten mit derjenigen Ruhe und Fassung, welche uns ziemt, entgegenzunehmen. Führen Sie den Mann herein, Bitter!

Der joviale Wirt zum „Grünen Römer“, der wackere Herr Pütz, trat alsbald, vom Ratsdiener begleitet, in den Saal und verbeugte sich in ungeschickter Weise vor den Vätern, indem er dabei sein dides Gesicht zu einem widerwärtigen Grinsen verzog.

Setzen Sie sich, Herr Pütz, leuchte der Oberbürgermeister, und sagen Sie, was Sie uns mitzutheilen haben.

Nicht viel Gutes, Ihre Herren, sagte der joviale Herr Pütz, nachdem er von der erhaltenen Erlaubnis Gebrauch gemacht hatte; die Lage ist aus dem Saal, und Sie werden Ihre liebe Not haben, sie wieder hineinzubringen. In diesem Augenblicke ziehen sie aus allen Thoren zugleich hinaus, an die zwei- bis dreitausend Mann. Dann geht's nach Schloss Rheinfelden, wo der alte General von Hohenstein wohnt, da wollen sie sich Waffen verschaffen und hernach überall rings umher in den Dörfern die Glocken zum Aufruhr läuten. Dann wollen sie mit den Bauern zurückkommen und die Stadt an allen vier Ecken anzünden, daß kein Stein auf dem anderen bleibt, und dann wollen sie alles tot schlagen, was sich ihnen widersetzt; die Weiber wollen sie unter sich verteilen und das Geld. Ja, meine Herren, unser schönes Geld; vor allem wollen sie die Schatzkammer plündern. Es ist ein Graus, meine Herren, mir stehen die Haare zu Berge, wenn ich daran denke, was ich alles gehört habe. Es ist ein Graus, sage ich Ihnen.

Der joviale Wirt grinste von neuem, besann sich dann schnell, wie wenig diese Worte zu seinen Worten passe, bekrugte sich und erhob die verschwellenen, zwinlernden, schlauen Augen zum Decke des Saales.

Die Väter blickten einander an. Dies übertraf die schlimmsten Erwartungen. Der Stadtrat Heydtmann u. Comp. rang die Hände und sagte, er sei ein geschlagener Mann. Vergebens, daß Herr Kaltebalt die Unwahrscheinlichkeit eines

Graf Andrassy, der österreichische Staatsminister, schrieb eine Note, die erklärte, daß die von der türkischen Regierung versprochenen Reformen nicht ausgeführt worden seien, und ein vereinigt Vorgehen der Großmächte nötig sei, um deren Verwirklichung zu erzwingen. Nach langem Zaudern gab die britische Regierung unter Benjamin Disraeli ihre Zustimmung zu diesem Akt. Aber als Rußland den Vorschlag machte, daß etwas geschehen solle, um die in Andrassy's Note gezeichneten Reformen zu verwirklichen, und das als Berliner Memorandum bekannte Aktentstück aufgesetzt wurde, das die Maßregeln ins Auge faßt, die man gegen die Türkei in Anwendung bringen sollte, erklärte die englische Regierung, daß sie nicht mitmachen wolle. Sogar welche Gegenwärtigen machte Benjamin Disraeli nicht, und das Projekt eines vereinigt Vorgehens gegen die Türkei, das den blutigen russisch-türkischen Krieg verhindert und den Christen in der Türkei schon damals unter europäischer Aufsicht bessere Lebensbedingungen gesichert hätte, zerfiel an der Ablehnung der Staatsmänner derjenigen Nation, die jetzt ohne Zaudern allein gegen die Türkei vorgehen möchte, um das zu erreichen, was vor zwanzig Jahren ganz Europa zu verwirklichen wünschte: die Rettung der christlichen Bevölkerung des türkischen Reiches vor dem Schwert der Osmanen.

Es ist nötig, diese Thatsachen sich ins Gedächtnis zurückzurufen, um die Bedeutung und Tragweite der jetzigen nationalen Begeisterung Englands zu verstehen. Man mag an der Aufrichtigkeit des Entrüstungsturmes zweifeln — es steht ja verächtlich genug aus, daß die britische Nation sich anbietet, allein das auszuführen, was Disraeli vor zwanzig Jahren dem gesamten Europa zu thun nicht erlaubte — aber der Sturm ist da, er ist eine Thatsache, mit der die Staatsmänner von ganz Europa zu rechnen haben werden. Die Bedeutung der Bewegung wird noch dadurch erhöht, daß Gladstone, der größte Staatsmann Englands, trotz seines 86 Jahren und dem feierlich gegebenen Versprechen, daß er sich nicht mehr in die Politik mischen werde, an die Spitze dieser Bewegung getreten ist und mitmarschieren wird im Kreuzzuge gegen den „großen Mörder“. Wie in 1876 ist auch jetzt wieder Gladstone bloßer Privatmann. Aber die Welt hat nicht vergessen, daß er viermal als Premier die Geschicke eines Weltreiches lenkte; wenn vielleicht die Jahre die zündende Gewalt seiner unvergleichlichen Beredsamkeit geschwächt haben, so kann doch jeder aus seinen Briefen über die orientalische Frage sehen, daß noch die alte Glut der Begeisterung in ihm auflodert, die vor Jahren seine berühmte Rede in Blackheath zum Lösungswort der ganzen Nation machte. Wie oft haben die englischen Liberalen in den letzten Monaten gemurmelt: „Ach, hätten wir nur Gladstone einen Tag lang zurück.“ Gladstone hat den Ruf gehört und wird sprechen.

Und Lord Salisbury, der ehemalige Amtsgenosse des Benjamin Disraeli, den ein seltsames Geschick an die Spitze der Geschäfte Englands gestellt hat? Man kann ziemlich deutlich erkennen, daß ihm dieser von Gladstones großen Namen überschattete nationale Kreuzzug gar nicht unbequem oder unangenehm ist. Salisbury ist vielleicht ein geschickter Diplomat, aber kein Staatsmann von Charakterstärke und Willenskraft, der zielbewußt an die Lösung großer internationaler Fragen gehen kann. Die Hindernisse und Schwierigkeiten, auf die er im Laufe der letzten Monate gestoßen ist, haben seinen von Anfang nicht sehr großen Mut gänzlich gebrochen. Er ist allerdings zur richtigen Erkenntnis gekommen, daß es nur ein Mittel giebt, den Fortbestand des türkischen Reiches in seiner jetzigen Form und Ausdehnung zu sichern, und dieses Mittel ist, daß man den Sultan zwingt, seinen christlichen Unterthanen ein erträgliches Leben zu gewähren. Aber der wahnsinnige Verbrecher in Pildiz Kiosk hat durch sein sinnloses und maßloses Wüten gegen seine eigenen Unterthanen sein möglichstes gethan um den Sturz seiner Dynastie und die Auflösung seines Reiches zu beschleunigen. In diesem Dilemma hat Lord Salisbury bald nach seinem Amtsantritt vor einem

Jahr — im Gegensatz zu seinem liberalen Vorgänger Lord Rosebery, der eine Allianz mit Frankreich und Rußland begünstigte, mit wenig oder keinem Erfolg — an das europäische Konzert appelliert, mit dem Ergebnis, daß Deutschland, Rußland und Oesterreich sich nur enger verbündet haben, um die Fortdauer des türkischen Reiches in seinem gegenwärtigen Bestand unter allen Umständen anzustreben. Diese Politik ist nur ausführbar, wenn die Vorbedingungen günstig sind, wenn Abdul Hamid kein wahnsinniger Wüterich wäre.

Unter Lord Salisbury's Verwaltung ist Englands Vereinfachung in der orientalischen Frage vollständig geworden. Dieses Gefühl hat dem schwachen Mann am Ruder den Wunsch eingegeben, sich durch die ganze Nation in der schwierigen Krisis unterstützen zu lassen. Zwar hat er durch seinen jüngeren Sohn, Lord Hugh Cecil, in einer nicht sehr geschickten Weise einen kalten Wasserstrahl auf die aufgeregten Gemüter richten lassen; für die Armenier ist keine Hoffnung da, außer wenn die öffentliche Meinung im Auslande der englischen an Wärme gleich kommt, sagt der Brief des jungen Lord. Nun weiß der Premier, der diesen im Schloß Walmer, seiner gegenwärtigen Residenz bei Deal, verfaßten Brief eingegeben, vielleicht gar diktiert hat, daß in keinem Lande die öffentliche Meinung sich so frei und ungefesselt bilden und so klar und deutlich ausdrücken kann als gerade in England, wo, wie in 1876, die Entrüstung über Lord Salisbury's Unthätigkeit und Abdul Hamids Wüten selbst in den Arbeiterkreisen Fieberhitze erreicht hat. Hat doch selbst Henry Broadhurst das Bombardement von Pildiz Kiosk und das Aufknüpfen des Abdul Hamid an eine Raue eines britischen Schiffes als das einzig richtige Mittel empfohlen, um Ordnung zu schaffen.

Kann England allein gegen den Sultan vorgehen? Das Recht dazu besitzt es jedenfalls, das moralische Recht; denn englische Regierungen, liberale und konservative, haben in der Vergangenheit darauf hingearbeitet, um diese heillose Wirtshaft am Bosphorus vom Untergang zu retten. Aber England hat auch ein doppeltes, durch Verträge gesichertes Recht. Der berühmte Cypervertrag, den der jetzige englische Premier als Minister des Auswärtigen mit dem Sultan 1878 abgeschlossen, giebt England das Recht, darauf zu bestehen, daß den christlichen Unterthanen der Pforte, den Armeniern, Reformen gewährt werden. Und England hat den Vertrag von Berlin unterzeichnet, dessen § 61 an Stelle eines ähnlichen Abschnittes im Vertrag von San Stefano getreten ist. Ob England allein mit Gewaltmaßregeln gegen Abdul Hamid vorgehen wird, hängt zur Stunde weniger von der Stimmung in Europa oder von Lord Salisbury ab, als von der Stärke der volkstümlichen Bewegung, die, einmal in Fluß gekommen, Minister und Staatsmänner in ihrem unwiderrstehlichen Strome mit sich reißen wird.

Die Redaktion identifiziert sich nicht mit dem gesamten Inhalt dieses Briefes, den sie aber schon deshalb veröffentlicht, weil er ein gutes englisches Stimmungsbild giebt. Wir betrachten die türkische Frage objektiv, siehe unseren Leitartikel vom 20. August d. J.

Man hat gar keinen Anlaß, den Stab über die Türken zu brechen, die Schuld verteilt sich auf beide Parteien, Christen wie Mohammedaner, und die Knütteltage von Konstantinopel sind durch die thörichte und freile Attade der Armenier auf die Ottomane provoziert worden. Wenn die Türken sich ihrer Haut wehren, so ist das ihr gutes Recht. In der politischen Uebersticht der gestrigen Nummer wurde dafür ein unbefangener Zeuge angeführt.

Die Armenierbegeisterung in England in allen Ehren, aber die Zehntausende von Gläubigen und Ideologen, die das Mitleid treibt, sind doch nur ein Teil des Nachorchesters. John Bull, d. h. die Bourgeoisie, tobt jetzt gegen die Türken, weil er seine Handels- und Weltmachtinteressen dadurch gefördert glaubt und die Beute endlich heimbringen möchte. Gerade so wie im amerikanischen Secessionskriege, wo die Ideologen für die Sklavenbefreiung schwärmten und kämpften, thätlich aber der Gegensatz zwischen Plantagenbesitzern und Farmern, zwischen Freihandel und Schutzoll ausgefochten wurde.

Der wütende Türkenhaß des alten Gladstone aber entspringt der unglaublichen anglikanischen Beschränktheit eines kirchlichen Eiferers, der dabei, wie so mancher englische Staatsmann, nur die Geschäfte Rußlands besorgt.

Politische Uebersticht.

Auch eine Befehung. Ein protestantischer Bolterer und Katholikentöler, der Leipziger Geheimere Kirchenrat und Domherr Professor Dr. Friede hatte auf der jüngsten Generalversammlung des Gustav Adolf-Vereins, der bekannten Schutztruppe der evangelischen Kirche, gegen die katholische Kirche und das Papsttum geweiht und geehrt.

Dabei ließ er die Bemerkung einfließen, der König von Italien, Umberto, der Wusensfreund Crispis, der Gensengänger vor dem Herrn, der zähe Freund einer rasenden Kolonialpolitik auf des Volkes Kosten, sei nicht mehr Katholik, er sei Protestant geworden.

Diese Zwischenbemerkung ist zumeist nicht ernst genommen worden. Nun erscheint aber die königliche Volkszeitung auf dem Plane, das Organ des rheinischen Centrums, und erklärt, sie erfahre von protestantisch-kirchlicher Seite, die Behauptung Friede's sei richtig. Der König sei aus Alger über die vatikanischen Angriffe gegen den Quirinal zum Protestantismus übergetreten.

Dies ist eine der ergößlichsten Possen aus dem Geschichtsbuche fürstlicher Bekehrungen.

Die Religion wird von hohen Herren so leicht wie ein Hemd gewechselt, wenn es sich darum handelt, weltliche Vorteile für die geistliche Umhänkung einzutauschen. August der Starke von Sachsen machte sich und seine Dynastie katholisch, um das königliche Polen zu ergattern. Heinrich IV. von Frankreich war aus einem Eugenotten Katholik geworden, der französischen

Königskrone wegen Paris, so sagte er, ist eine Messe wert. Der kleine Prinz Boris von Bulgarien, der Sprößling römisch-katholischer Eltern, wird dem Baren zu Liebe griechisch-katholisch gelaufen.

Und gar die in fürstlichen Ehegeschäften vorgenommenen Glaubenswechsel sind Legion. Dies Prinzessen, evangelisch gelaufen, schlüpft am Arme eines Kronprinzen in einen halb-erzösischen und ganz bankrotten Bande in den Schuß des griechisch-katholischen Glaubens.

Die Montenegrinerin, die den Kronprinzen von Italien heiraten soll, tritt von der griechisch-katholischen Religion zur römisch-katholischen über, während der Schwiegervater derweil den Sprung zum Protestantismus gemacht hat; vielleicht muß sich nur die arme Tochter der Schwarzen Berge nochmals nach- und umtaufen lassen.

Daß Umberto aus Alger über die päpstliche Politik zur Lehre Luther's schwört, ist immer vorausgesetzt, daß diese Nachricht richtig ist, für uns nur anziehend als Beitrag zur Seeleutande des Monarchismus. Ob die Mißwirtschaft des heutigen Regiments sanktioniert wird durch einen Kronenträger, der päpstlich oder lutherisch getauft ist, ändert an der Erbarmlichkeit der Zustände keinen Pfifferling.

Im übrigen aber zeigt sich, wie die dazu Verufenen, die geborenen Schirmherren der Religion von Gottes Gnaden ihr Hangballspiel mit dem Glauben treiben.

Das läßt. Denn wie heißt doch die alte Weise: Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben. Dem Volke . . . ?

Deutsches Reich.

Berliner Brief.

Vom Frauentongreß.

K. Berlin, 21. September.

In Berlin sind seit gestern ein Häuflein bürgerlicher Frauenverehrerinnen zusammengetreten, die aus allen Ländern herbeieilen, um für die Rechte der Frauen auf einem internationalen Kongresse einzutreten. Man muß es diesen Damen lassen, sie haben es verstanden, die Aufmerksamkeit der hauptstädtischen Presse auf sich zu lenken, und spaltenlange Berichte über ihre Reden und Debatten füllen darum die Blätter. Alle Achtung vor dem Teil der bürgerlichen Frauenwelt, der für die Erweiterung der Berufskreise der Frau heutzutage eintritt. Aber mit dieser Hochachtung ist auch für uns der Frauentongreß abgesehen. Was er verhandelt, berührt sich in keiner Weise mit der Frauenfrage, wie sie allein das sozialdemokratische Publikum anzuerkennen vermag. Die im Bürgeraal des hiesigen Rathhauses versammelten Damen kämpfen dafür, aus der Häuslichkeit heraus auf das Gebiet des Erwerbslebens zu gelangen, die Frauen der Arbeiterwelt sind aus der Häuslichkeit schon längst in die Fabrik getrieben, für sie kann es sich nur darum handeln, sich vor Ausbeutung und Unterschätzung durch das Kapital zu schützen. Die Frauenfrage, wie sie der augenblicklich tagende Kongreß aufweist, interessiert nur den Teil der bürgerlichen Frauenwelt, der für die bürgerliche Ehe überkömmlich ist, also vielleicht einige Zehntausend in Deutschland. Die Frauenfrage in unserem Sinne betrifft Millionen weiblicher Wesen und erschließt uns von diesem Gesichtspunkte aus schon weit wichtiger und erster zu sein, als die bürgerliche Frauenfrage. Und gerade diese Hauptfrage wird hier in Berlin so gut wie ignoriert. Die Bedeutung des Kongresses darf also nicht zu hoch eingeschätzt werden, wie das von den Veranstalterinnen und der hiesigen Presse gethan wird. Der Titel klingt ja vielversprechend genug, indem er vorgiebt, der Kongreß behandle die Frauenfrage im allgemeinen. Dies ist nicht der Fall. Dafür spricht auch der bisherige Verlauf. Der Kongreß, der gestern von der bekannten Frau Vina Morgenstern, einer Art Schulgelehrlichen für die Frauen, eröffnet worden ist, nahm bis jetzt Berichte über den Stand der Frauenbewegung in den verschiedenen Ländern entgegen. Frau Marie Stritt aus Dresden referierte zunächst über deutsche Verhältnisse und betonte, daß nirgends in der ganzen civilisierten Welt die Stellung der Frau so weit zurück wäre, wie in unserem Vaterlande. Ganz gelegentlich streifte die Referentin auch die Arbeitsverhältnisse der weiblichen Arbeitskräfte. Mit der Entlohnung dieser hapere es noch immer, und das Ziel gleicher Löhne bei gleichen Leistungen würde erst in später Zukunft. Eine Organisation der weiblichen Arbeitskräfte wäre ebenfalls dringend nötig. Der Ausbruch „hopen“ beweist, daß Frau Stritt die Ursachen der niedrigen Entlohnung der Frauenarbeit doch etwas zu wenig tief sucht und darum glaubt, daß Aufklärung und wieder Aufklärung hinreichen würde, um in der Entlohnung der Arbeiterinnen Wandel zu schaffen. Unsere Ansicht hierüber ist freilich eine ganz andere. Nach Frau Stritt sprach eine Herzlin aus Tiflis, Fr. Margaret Melit-Wegertjan, um von den armenischen Frauen Gräße zu übermitteln und zu betonen, daß in Armenien die Frauenfrage im Sinne des Kongresses glücklich gelöst sei, indem die Mädchen wie die Knaben Gymnasium und Universität besuchen und sich einem gelehrten Berufe widmen können. Es folgten Berichte aus England, America, Dänemark, Frankreich, Finnland, Niederlande, Italien, Oesterreich, Schweden u. s. w. Obn ihnen berührte nur eine einzige Sprecherin die Arbeiterinnenfrage und zwar Frau Schlesinger-Eckstein aus Wien, die von der Arbeiterinnenbewegung in Oesterreich berichtete, daß sie von ihren männlichen Genossen kräftig unterstützt würde, daß die weiblichen Arbeiter in den Organisationen den Männern gleichgestellt seien und ein selbständiges Blatt, die Arbeiterinnenzeitung, besäßen. Aus diesem Referat ergab sich anschaulich der prinzipielle Gegensatz der Frauenfrage in unserem und in bürgerlichem Sinne. Die bürgerlichen Frauen kämpfen gegen die Männer, die durch zünftlerische Rechtsfranken die Frauen von der Konkurrenz ausschließen; die Frauenfrage in proletarischem Gegensatz ist ein Kampf gegen die Ausbeutung durch das Kapital und wird von Mann und Weib gemeinsam geführt. Daß manche Forderungen der bürgerlichen und proletarischen Frauenbewegung übereinstimmen, darf nicht dazu verleiten, den bestehenden prinzipiellen Gegensatz beider Bewegungen zu ignorieren. Frauenrechtlerinnen wie Arbeiterinnen kämpfen allerdings beide für das Frauenwahlrecht; auch auf dem Kongresse ertönte der Ruf nach politischer Gleichberechtigung mit dem Manne wiederholt und vernehmlich. Beide Gruppen der Frauenbewegung bedürfen dieses Mittels, um ihre verschiedenen Ziele zu erreichen. Es verhält sich aber damit, wie mit den Beziehungen unserer Partei zu den demokratischen Forderungen bürgerlicher Parteien: wir stellen zum Teil die nämlichen Forderungen auf und doch können uns diese Berührungspunkte nicht veranlassen, ihretwegen mit diesen linksstehenden bürgerlichen Parteien gemeinsame Sache zu machen. Daher ist es nun auch erklärlich, daß die Ber-

großen Teiles der Angaben des Herrn Pütz und überhaupt die Unglaubwürdigkeit eines Menschen, der an seiner Partei zum Verräter geworden sei, hervorhob; man schrie ihm entgegen, daß man von seinem Rat vollauf genug habe, er möge doch schweigen und den Verdacht, der auf ihm lastet, nicht noch vergrößern.

In überraschend kurzer Zeit hatte man die nötigen Beschlüsse gefaßt. Man wollte eine Deputation an den Kommandanten der Stadt, den General Grafen Hinkel v. Sackelberg, entsenden, und ihn auffordern, die Thore der Stadt sofort zu schließen und sodann mit einem angemessen starken Corps den Empören nachzusetzen, um sie, womöglich noch bevor sie ihren Plan auf Rheinfelden hätten ausführen können, zu überfallen und niederzumachen.

Für die Stadt selbst traf man noch besondere Maßregeln. Von zwölf Uhr an, der frühesten Zeit, in welcher man die Expedition nach Rheinfelden zurückwarten konnte, sollten alle Fenster erleuchtet werden, nachdem sämtliche öffentliche Gebäude mit so viel Truppen besetzt waren, als der Kommandant entbehren zu können glauben würde. Außerdem sollte sofort eine Translocierung und Revision aller öffentlichen Kassen stattfinden, um dieselben womöglich den räuberischen Händen der Meuterer zu entziehen, oder im Falle der Plünderung trotz aller angewandten Vorsichtsmaßregeln zur Ausführung käme, wenigstens bei Heller und Pennig konstatieren zu können, wieviel die Banditen gestohlen hätten.

Als die an den General Hinkel zu entsendende Deputation erwählt war und man im Begriff stand, die Revision der Kassen einer anderen Deputation zu überweisen, entdeckte man nicht ohne einige Verwunderung, daß der Stadtrat von Hohenstein inmitten der grenzenlosen Verwirrung, die in dem Saale geherrscht hatte, verschwunden war.

(Fortsetzung folgt.)

treter der Arbeiterinnenbewegung dem internationalen Frauenkongresse ferngeblieben sind.

* Berlin, 22. September. Bezüglich des deutsch-russischen Zollkonfliktes führt der offiziöse Hamburger Korrespondent aus, daß das Verbot der Lombardierung russischer Staatspapiere erst in Frage komme, wenn die Bemühungen, die russische Zollverwaltung zur Zurückziehung der Tarifverschärfungen zu bestimmen, erfolglos bleiben würden.

In einer Berliner anarchischen Versammlung suchte am Sonntag Landauer zu beweisen, daß die Armenier nicht buldende Christen, sondern revolutionäre Freiheitskämpfer seien. Der armenische Professor Thumajan, der für seine Landsleute als leidende Christen in Deutschland Propaganda macht, trat Landauer entgegen und bezeichnete das Attentat auf die Ottomankaiserin als Werk konstantinopelischer türkischer Kollaborateure.

Dieser Tage hat die Wossische Zeitung ausgedehnt, daß in den 8 1/2 Jahren der Regierung Kaiser Wilhelms II. 548 Pensionierungen von Generalen erfolgt sind. In der Biffer sind die als Regimentskommandeure mit dem Charakter als Generalmajor pensionierten Offiziere aber mit enthalten. Demgegenüber leben aus der Zeit der von 1861—1887 pensionierten Generale noch 276, so daß zur Zeit 757 preussische Generale Pension beziehen. Man sieht daraus, wie systematisch — natürlich auf Kosten der Steuerzahler — „verjüngt“ wird. Denn mit diesen Biffern stehen die Pensionierungen der Stabsoffiziere in entsprechendem Verhältnis.

In welchem Lebensalter befinden sich nun die Offiziere seit dem nun 8 1/2 Jahre durchgeführten Verjüngungssystem? Nach der Statistik, die in diesem Winter der Budgetkommission des Reichstags vorgelegt wurde, stellt sich folgendes heraus: Das Durchschnittsalter der kommandierenden Generale betrug bei ihrer Pensionierung 1890 = 63 Jahre, 1895 = 60; die Divisionskommandeure 1890 = 60 und 1895 = 58 Jahre; der Brigadeführer 1890 = 56 und 1895 = 55 Jahre, es ist also stetig zurückgegangen. Der blaue Brief fliegt jetzt viel häufiger als ungebetener Gast ins Haus als früher. Man ist heute plötzlicher und wechselt gern.

Nachdem in den jüngsten Wochen die Hauptergebnisse der Berufszählung vom 14. Juni 1895 von statistischen Landeszentralstellen bereits für einzelne Bundesstaaten veröffentlicht wurden, sind nunmehr auch für das gesamte Reich diese Ergebnisse erschienen. Das kaiserliche statistische Amt veröffentlicht sodann ein besonderes Ergänzungsheft zu den von ihm herausgegebenen Vierteljahrsheften zur Statistik des deutschen Reichs (Verlag von Wittkammer u. Wulfsbrecht, Berlin). Darin wird die Bevölkerung des deutschen Reiches nach dem Beruf zunächst auf den ersten acht Seiten textlich und sodann durch ein 117 Seiten umfassendes Tabellenwerk zahlenmäßig dargestellt.

Von unseren Kolonien. Des Flaschen-Schröder gewinnmüder Bruder, Dr. Schröder-Pogelow, der Intimus des Silberlings Arendt, veröffentlicht in der Post eine Erklärung, worin er ausführt, daß er beinahe zehn Jahre im Vorstand der deutsch-ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft unentgeltlich im Ehrenamt mitgearbeitet habe. Es sei stets seine Absicht gewesen, sich zurückzuziehen, sobald die Gesellschaft einigermaßen gut fundiert sei. Auf die Anstellung seines Bruders habe er „keinen maßgebenden Einfluß“ gehabt; sie sei erfolgt in Uebereinstimmung mit den übrigen Mitgliedern des Vorstandes und des Aufsichtsrats. Auch sein Bruder habe sich aus dem Dienst zurückziehen wollen, als die Verhaftung erfolgte. Dies seien die nüchternen Thatsachen, alles andere sei Weiwert und Mißtrauen der politischen Gegner. Dieser Bruder wollte sich — vor dem Buchhause, wo er jetzt sitzt, zurückziehen.

Dr. Friedrich Lange sucht jetzt die Mitteilungen, die der Vork. Kur. über sein Verhältnis zu Peters in der Gesellschaft für deutsche Kolonisation brachte, zu entkräften. Sein Gegensatz zu Dr. Peters sei schon 1886 längst eine ausgemachte Sache gewesen. Dr. Peters sei damals als leitender Direktor der Gesellschaft im besten Zuge gewesen, durch eigenmächtige Ausgaben das Finanzwesen der Gesellschaft gründlich zu zerrütten. Er habe die Ausschließung Peters beantragt, um nach vorheriger Verständigung mit den beiden anderen Direktoren die Kolonie in die Hände einer anderen kapitalkräftigeren Gesellschaft zu bringen. Aber die beiden Direktoren hätten einen traurigen Wortbruch begangen und ihn im Stich gelassen. So sei er aus der Ostafrikanischen Gesellschaft selbst ausgeschieden. Nachher im Frühling 1887 sei infolge der fortgeschrittenen finanziellen Berrüttung die Gesellschaft doch in andere Hände, diejenigen der jetzigen Ostafrikanischen Gesellschaft, gekommen, und damit sei die leitende Stellung von Peters in der Gesellschaft ein für allemal beseitigt worden. Dr. Friedrich Lange droht, daß, wenn man von betrübter Seite ihm Anlaß zur Veröffentlichung geben sollte, er aus den ersten Jahren der deutschen ostafrikanischen Kolonie eine Menge reizvoller Erinnerungen besitze, die nicht sein Geheimnis zu bleiben brauchten.

Ueber die Gesundheitsverhältnisse Kameruns berichten eingehend in den ärztlichen Mitteilungen aus deutschen Schutzgebieten (herausgegeben vom kaiserlichen Gesundheitsamt) Dr. Friedrich Plehn und Dr. Albert Plehn, die im amtlichen Auftrage an Ort und Stelle ihre Beobachtungen gemacht haben. Von 624 Erkrankungen von Europäern, die Friedrich Plehn in 1 1/2 Jahren in Kamerun beobachtete, entfielen 438 (= 70 Proz.) auf Malaria. Im Durchschnitt hatte in 1 1/2 Jahren ein jeder Europäer fünf Malaria-Erkrankungen durchzumachen. Im August 1894 war rund die Hälfte aller Europäer in Kamerun malarikant. Eindeutiglich warnt Plehn davor, daß man, wie es oft geschieht, die Bedeutung der Malaria bei den Negeren unterschätze. A. Plehn hat im Jahre 1894/95 bei den Europäern im Gouvernementsdienste 288 Malaria-Anfälle und 11 Schwarzwasserfieber beobachtet. Von Interesse ist seine Feststellung, daß die Nichtbeamten in Kamerun viel häufiger als die Beamten vom Schwarzwasserfieber mit schwerem Verlaufe befallen werden. Von den Farbigen zeigten die Sudanesen eine sehr hohe Empfindlichkeit für Malaria. Dringend widerrät Plehn die Anwendung des Chinins beim Schwarzwasserfieber.

Stuttin, 21. September. Der Staat wird wieder mit Hochdruck gereizt. Der Anarchist Wachner, der bereits in Berlin von der Polizei „beobachtet“ wurde und dann hier „vorübergehend“ verhaftet war, hierauf nach Kopenhagen fuhr, von dort aber ausgewiesen wurde, ist heute bei seiner Ankunft hier selbst auf dem dänischen Dampfer Melchior von Kriminalbeamten verhaftet worden. Die Hoffnung der Beamten, auf dem Dampfer noch mehrere andere Anarchisten zu treffen, war vergeblich. Viel Geschrei und wenig Wille!

Stuttgart, 21. September. Mit der Zwangsorganisation des Handwerks hat sich am Montag der Verband deutscher Gewerbevereine in Stuttgart beschäftigt. Zugleich

forderte der 88. Verbandstag der württembergische Gewerbevereine dort statt. Ob. Ober-Regierungsrat Dr. Wilhelm-Berlin begrüßte die Versammlung im Namen der deutschen Reichsregierung, Ober-Regierungsrat Mosthaf im Auftrage der württembergischen Staatsregierung, Oberbürgermeister Rümelin-Stuttgart im Auftrage der städtischen Behörden. In der Debatte über die Organisation des Handwerks sprach sich die größte Anzahl der Redner gegen die Vorlage aus. Schließlich wurde mit 61 gegen 7 Stimmen eine Resolution angenommen, die die Einführung von Zwangsbindungen als einen Rückschritt bezeichnet.

Strasburg i. Elf., 21. September. Die reichsständische Regierung hat eine Kommission für das Handwerk zusammengerufen. Diese Kommission hat am 19. d. M. mit 15 gegen 5 Stimmen die Erchtung von Zwangsbindungen abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn.

„Zusammenstoß“.

Wien, 21. September. Wolffs offizielles Bureau meldet: „In der Vorstadt Margarethen erfolgte anfänglich einer vom Christlich-sozialen Arbeiterverein veranstalteten Volksversammlung ein Zusammenstoß zwischen Christlich-Sozialen und Sozialdemokraten. Zahlreiche Arbeiter sind verwundet worden.“

Bankrott über den Dreibund. — Termin-Flucht auf dem Agrarierkongress.

Budapest, 21. September. Ministerpräsident Vauffy beantwortete am Schluß der heutigen Sitzung im Abgeordnetensause die Interpellation Ugron über den Besuch des Jaren in Wien und sagte: „In Beantwortung der Interpellation wünsche ich vor allem festzustellen, daß der Dreibund, der seinen entscheidenden friedlichen Charakter allezeit betonte, unverändert und in derselben Festigkeit besteht, und daß gerade diese friedliche konservative Richtung des Bündnisses den Alliierten es ermöglicht, sich sowohl in Ansehung der allgemeinen Richtung ihrer Politik, als auch in Bezug auf die Einzelfragen die bereitwillig acceptierte Mitwirkung gleichgesinnter Mächte zu sichern. Bezüglich des Besuchs des Jaren bin ich in der Lage erklären zu können, daß bei dieser Gelegenheit die Uebereinstimmung zwischen unserer Politik und den Endzielen der russischen Politik hauptsächlich in der Richtung sich kundgegeben hat, daß beide Mächte von dem gleichen friedlichen Geiste durchdrungen sind, und was die Lage im Orient anlangt, von demselben Streben geleitet worden, daß der status quo (der bestehende Zustand) erhalten und innerhalb dessen die freie und ungehinderte Entwicklung der Balkanstaaten gefördert werde.“ Im Orient bleibt also alles beim alten.

Der Floch hat auf dem Kongresse geredet. Er sagte: „Wir sind gern dem Rufe der ungarischen Nation gefolgt, um hier zu beraten, durch welche gleichartigen Maßnahmen innerhalb der einzelnen Staaten dem allgemeinen Niedergange der Landwirtschaft Einhalt geboten werden kann. In diesem Sinne sind wir bereit, international zu verhandeln über die Frage, wie innerhalb eines jeden Landes die nationale Wirtschaft sich immer kräftiger entfalten könne. Auf diesem Punkte unterscheiden wir uns scharf von der roten Internationale, die die bestehenden nationalen Gesellschaftsordnungen zerstören will, und wir unterscheiden uns nicht minder scharf von der goldenen Internationale, deren Streben darauf gerichtet ist, die Fürsten und die Regierungen sich unterthänig zu machen, um die Völker desto besser ausbeuten zu können.“ Armer Floch! Die Junker sind keine Ausbeuter...

Dänemark.

Von der Volksschule.

Kopenhagen, 19. September. Der Volksschule geht es in Dänemark genau wie in Preußen — es geht ihr also sehr schlecht. Wahrhaftig bejammernswürdig war es anzusehen, wie in der letzten Session das Schulgesetz zwischen beiden Häusern hin- und herwanderte, um die verfassungsmäßige Einigkeit herzustellen. Die vorkommenden Verzögerungen wirkliche Wunder an Zuverlässigkeit und Opferfreudigkeit, um wenigstens etwas zu Stande zu bringen.

Amsonst! Die Grafen und Barone des Landsting stellten immer unverschämtere Forderungen, die im Falle der Verwerfung die Reform einfach annulliert hätten. Und so verschied nun teils eben der Kultusminister Rordensteth den leidtragenden Lehrern mit, daß die Schulreform von der Regierung „vorkaufig“ überhaupt aufgegeben sei. Arbeiter, Industrie, Handwerk, die radikalen Bauern, Lehrer, die Pastoren selbst — alle haben sie im Laufe der Zeit unabweislich und energisch ein Schulgesetz verlangt. Nicht nichts — die Gutsbesitzer im Landsting wollen nicht, und die Regierung giebt allergehorfamst das Geheiß auf. Als vor einiger Zeit der Vorstand des Landes-Lehrer-Vereins neugewählt werden sollte, war auch unser Genosse Abgeordneter Lehrer Klausen aufgestellt. Er bekam nur 400 Stimmen. Wenn wiederum ein Vorstand gewählt werden soll, wird die brutale Rücksichtslosigkeit der Regierung diese Zahl hoffentlich verdreifacht haben. Vorkaufig aber müssen wir uns mit dem bisherigen Schulgesetz begnügen. Es stammt aus dem ehrwürdigen Jahre 1814.

Belgien.

Eine Niederlage der Regierung.

Brüssel, 21. September. Am Sonntag hat im Wahlbezirk von Tournai ein Senatserswahl stattgefunden. Das Mandat hatte bisher ein konservativer Katholik inne.

Die Liberalen haben mit 1500 Stimmen gestimmt. Das ist der erste liberale Wahlerfolg unter dem neuen Wahlgesetze, eine Thatsache übrigens, die die Berechtigung des Liberalismus deutlich zeigt.

Die liberalen Organe haben keine Ursache sich zu freuen und auf einen Wiederaufschwung zu hoffen. Die Liberalen verdanken ihren Sieg der Hilfe der sozialistischen Stimmen, die 7000 bei 40000 Stimmen betrugen. Die Sozialisten haben so gestimmt, um den reaktionären Regierungskandidaten zu Falle zu bringen.

Neue Kongressruel.

Brüssel, 20. September. Der Brüsseler Patriot, das katholische Organ, veröffentlicht einige Äußerungen katholischer Kongressruel, die die schwersten Anklagen, wie Abschneiden von Ohren, Händen und Frauenbrüsten durch mehrere Kongressruel sowie den Mäthenhandel, zur Beförderung der Havens bestätigen. Der Patriot fügt hinzu, den Missionären sei durch den geistlichen Vorgesetzten jede Enthüllung von Greuelthaten am Kongo strengstens untersagt.

Frankreich.

Marseille, 20. September. Die hier gefangen gehaltenen zwei Führer der Armenier wurden in Freiheit gesetzt und reisten nach Genf ab.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Agrarisches aus dem Wanderver. In bürgerlichen Wäldern klist man:

Nicht überall wurden die anfänglich der diesjährigen Herbstübungen einquartierten Truppen so gut aufgenommen wie in der Sächs. In schlechten Quartieren wurde mehrfach von den betreffenden Soldaten dem Quartiergeber irgend ein lustiger Streich gespielt. So wurden, wie ein „Dabelgewesener“ erzählt, auf einem Rittergute in der Gegend von Kommaß 22 sächsische Leibgrenadiere einquartiert. Das Essen und das Nachtlager waren, wie man zu sagen pflegt, „unter aller Kanone“. Ehe die Grenadiere anderen Tages das Quartier verließen, schrieb einer derselben in großen Buchstaben über die Thür: „Hungerturm“, „Wanderer melde diese Stätte“. Ein anderer malte einen Totenkopf mit Gebeinen und schrieb darunter: „Belegt mit 22 ausgehungerten Leibgrenadiern.“ Der edle Quartiergeber dürfte nicht sehr erbaut über diesen Ausdruck der „Anerkennung“ gewesen sein. Jedenfalls aber erweist man daraus, daß unsere Soldaten auch in schlechter Lage den Humor nicht verlieren.

Der Rittergutsbesitzer wird die Grenadiere wohl nicht besser und nicht schlechter bewirtet haben, als seine Knechte und Mägde. Was würde aber unsere gutgefinnte Presse sagen, wenn die Arbeiter des Rittergutsbesitzers es sich einmal befallen ließen, ihre Kost als unter aller Kanone zu bezeichnen und den Gutsheeren so zu schildern, wie es die Soldaten gethan haben? Dann würde man es ganz sicher mit unzufriedenen und gar verheßten Leuten zu thun haben, mit Menschen, die aus der guten alten Zeit herausgewachsen sind und von der Genußsucht der Städte angesteckt sind. Natürlich wollen wir nicht sagen, daß die Soldaten mit der Beförderung zufrieden sein sollen, sondern wir meinen, daß, was den Soldaten recht ist, den ländlichen Arbeitern billig sein muß, denn die Beförderung der ländlichen Arbeiter ist fast durchgängig „unter aller Kanone“.

Dresden, 21. September. Eine Parteiversammlung nahm Stellung zu dem bevorstehenden Parteitag. Es wurden Anträge angenommen, durch die die Delegierten des Kreises beauftragt werden, für eine Besprechung des Achtuhrabendessens und des Proportionalwahlrechts einzutreten. Zu Delegierten wurden gewählt Genosse Bogarell und Frau Eichhorn. Eine Parteiversammlung des 6. Wahlkreises wollte folgende Punkte auf die Tagesordnung des Parteitages gesetzt wissen: Erchtung des Achtstundentages, der Kampf gegen die hausindustrielle Ausbeutung, die Koalitionsfreiheit. Auch zwei von Pallas in der Sächsischen Arbeiterzeitung vorgeschlagene Resolutionen wurden angenommen. Der Kreis wird auf dem Parteitag durch die Genossen Richter-Obbau und Barthol-Obbau vertreten.

Wegen Verbreitens unzüchtiger Darstellungen wurde der Buchhandlungsreisende Eydorf zu 30 M. Geldstrafe, event. 6 Tage Gefängnis, verurteilt. Die unzüchtigen Darstellungen wurden gefunden in Bildern des Werkes: Der Mensch und sein Geschlecht. Es wurde außerdem auf Vernichtung der zur Herstellung der Bilder benutzten Platten und Formen erkannt.

In der Protestversammlung der mit dem Urteile der Preisrichter nicht zufriedenen Aussteller der Sächsischen Handwerks- und Kunstgewerbe-Ausstellung kam es zu zahlreichem Besprechen und zu lebhaften Ausdrücken des Unwillens gegen die Preisrichter und namentlich auch gegen die Verfertigung, „nur“ 45 Prozent der Aussteller mit Preisen auszuzeichnen. Viele an der Versammlung Beteiligte sprachen sich offen dahin aus, daß Begünstigungen von seiten der Preisrichter geschehen seien und daß man hierfür den Beweis erbringen wolle. Jedenfalls sei in den meisten Fällen Unkenntnis und Oberflächlichkeit in Sachen der Beurteilung bewiesen worden. Auf die Versammlung kommen wir noch zurück.

Großenhain, 21. September. Die ersten Folgen von der beschlossenen Umsatzsteuer für Konsumvereine werden auch schon vom 1. Oktober ab diejenigen Bäckermeister zu verspüren bekommen, die von dem Konsumverein „Zum Baum“ (Aktiengesellschaft) Rabatmarken für ihre Bäckerei entnehmen und dafür 8 Prozent bezahlen. Die Verwaltung hat nun an diese Forderung gestellt, vom 1. Oktober ab die Umsatzsteuer zu tragen oder wenn das nicht geschieht, bekommen sie nach dieser Zeit keine Marken mehr. Mit dieser Angelegenheit hat sich eine Bäckerinnungsverammlung beschäftigt, in der der Antrag eingebracht wurde, daß, wer diesem Verlangen Rechnung trage, zurückgezogen werden solle. Dieser Antrag wurde jedoch wieder zurückgezogen. Man kam zu dem Beschlusse, jede Erhöhung des Rabattes zurückzuweisen. Es wird nun so kommen, daß diejenigen Mitglieder und Konsumanten, die ihre Waren bisher bei solchen Bäckern kauften, nunmehr die Backwaren im Konsumgeschäft holen, und die Bäcker haben den Schaden.

Elsterberg. Hier hat sich ein neuer Militärverein Kameradschaft gebildet, dem 82 Mann bis jetzt beigetreten sind. Der Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, dem Bunde nicht beizutreten, es haben also betreffs der Konsumvereinsfrage die Mitglieder freien Spielraum. Wenn das Statut genehmigt, erhält der Verein noch weiteren Zuwachs aus den alten Militär- und Kriegervereinen.

Deisniz, 21. September. Hier lagte am letzten Donnerstag eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung, die sich mit der Frage der Erchtung eines Gewerbebeschiedsgerichtes beschäftigte und an den Stadtrat ein darauf bezügl. Gesuch zu richten beschloß.

Reichenbach, 21. September. Eine Parteiversammlung des 22. sächsischen Reichstagswahlkreises wählte zu Delegierten nach Gotha den Genossen Lange-Mylau und Frau Vogel-Repschlan.

Rittau, 21. September. Ein Parteitag des Oberlausitzer Bezirksverbandes der freisinnigen Volkspartei, zu dem außer den sächsischen Wahlkreisen Görlitz-Landau und Stoltenburg-Hoherswerda auch die drei ersten sächsischen Reichstagswahlkreise Rittau, Löbau und Bautzen gehören, wird Sonntag den 11. Oktober d. J. in Görlitz abgehalten.

Halle a. S., 21. September. Ein Verein der Eisenbahnarbeiter ist gestern hier gegründet worden. Bravo!

Gotha, 21. September. Den Wahlbezirk Tambach-Georgenthal haben unsere Genossen erobert.

Gierzu eine Beilage.

Sozialdem. Verein Alt-Leipzig.

Donnerstag den 24. September abends 7/9 Uhr

Versammlung

in der Flora, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: Vortrag über: Reglementformen. Referent: Genosse Köhre-Petzold.

Glaser.

Mittwoch den 23. d. Mts. abends 7/9 Uhr

Oeffentl. Versammlung

in der Flora, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Wühneische Werkstattangelegenheit. 2. Gewerkschaftliches und Bildungswesen. Die Versammlung wird punkt 7/9 Uhr eröffnet.

Achtung, Eisen- und Metalldreher.

Sonntag den 27. September vormittags 11 Uhr

Oeffentl. Dreher-Versammlung

im Pantheon, Dresdener Str.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Gewinberechnung. Ref.: Genosse A. Loos, Gleichstein. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. Der Einberufer. NB. Da dieser Vortrag für einen jeden Dreher sehr lehrreich ist, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, für starke Beteiligung Sorge zu tragen.

Arbeiterverein Leipzig.

Vier öffentliche Vorträge

von Herrn Dr. Völkel aus Braunschweig.

Donnerstag, 24. September, abends 7/9 Uhr in den Drei Mohren, L.-Anger. Thema: Die Ideale des Lebens.

Freitag den 25. September abends 7/9 Uhr in der Gesellschaftshalle, L.-Lindenau. Thema: Des Menschen Kampf um die Freiheit.

Sonabend den 26. September abends 9 Uhr im Restaurant zur Nachtigall, L.-Gohlis. Thema: Epinoza.

Sonntag den 27. September abends 7/9 Uhr im I. Vereinslokal, Münzgasse 7, II. Thema: Gegen den Pessimismus.

Die Vorträge sind für jedermann frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Konsumverein zu L.-Connwitz.

(Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftung.)

Mittwoch den 23. September abends 7/9 Uhr

Fortsetzung der außerordentl. Generalversammlung

vom 18. September

im Gasthof zur goldenen Krone.

Tagesordnung: Wahl von sechs Aufsichtsratsmitgliedern und drei Stellvertretern.

Der Zutritt ist nur gegen Vorlegung der Markenquittung gestattet. Freunde der Mitglieder haben keinen Zutritt.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu L.-Connwitz. R. Reifig, Vorsitzender.

Altenburger Schlosskeller

Rärnberger Straße 41. Rärnberger Straße 41.

Special-Kauschank der Aktien-Brauerei Altenburg, prima Qualität, sowie echt Münchener Bienenbräu von Gausl und Böhmerer Bittergutssose.

Mittagsmahl mit Suppe im Abonnement 50 Pf.

Gesellschaftszimmer zu 20, 40 u. 80 Personen noch einige Tage in der Woche frei. Hochachtungsvoll Adolf Vollrad.

Lindenau. Lindenau. „Restaurant Reichshof.“

Zu dem Mittwoch und Donnerstag stattfindenden Jahrmarkt

ladet Freunde und Bekannte hiermit zu regem Zuspruch ein

Karl Schmolzer, früher Köpfigartenstr., Reudnitz.

Restaurant zur Konkordia, Lindenau

Sonabend den 26. September Schlachtfest. Hermannstr. 8.

Sonntag gesellschaftl. Schweinsauskegeln. Gust. Schlund.

Achtung, Viehmarkt!

Da, das steht mir nahe schon! Zu dem am 28. September stattfindenden Viehmarkt, welcher auf der Schlößle zu Lindenau abgehalten wird, erlaube ich mir, auf mein West-Restaurant mit Badeeinrichtung („Zum schwarzen Schimmel“) aufmerksam zu machen und bitte, mein großes Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen. 305 Spielstübe am Platze. Abends alle Speisen gratis! Hochachtungsvoll August Seidel, Bademeister u. Restaurateur.

Feinste Holländische Süßrahm-Margarine Excelsior

gesetzlich geschützte Marke

aus den Van den Bergh'schen Margarine-Fabriken Cleve und Rotterdam ist das beste von allen im Handel vorkommenden Fabrikaten.

Zu haben in allen Kolonialwaren- und Buttergeschäften.

PATENTE. Gebrauchs-Muster.

Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt: Ed. Breslauer, Ingenieur, Goethestrasse 7.

Am 28. d. Mts. Abschieds-Vorstellung.

Cirkus A. Krembser.

Heute Dienstag den 22. September abends 8 Uhr zum 2. Male

Der Löwe an Pferd

Jagenbeds Original-Dressurnummer.

Präsentiert auf der Chicagoer Weltausstellung

vorgeführt von Mr. Penje. Zum 3. Male: Masoppa und dessen Verbannung in die Steppen der Ukraine. Große Automime in Scene gesetzt vom Dr. A. Krembser. Außerdem reichhaltiges Programm. Morgen Mittwoch nachmittags 4 Uhr: Letzte Schläger und Aindere Vorstellung zu kleinen Preisen.

Ellsabeth-Bad, L.-Volkmarisdorf, Elisabethstr. 27, Sonntag von früh 7 bis 12 Uhr. Neue, gut eingerichtete, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechende Kurbadanstalt für die bewährtesten Anwendungsformen der Wasserkur, spec. Kasten-, Dampf-, Heißtrocken-, Dampfbäder, Kuren, elektrische Bäder aller Art, Massage, Gehgymnastik etc. Bademärkte für Krankenkassen, Vereine etc. sind nur auf der Kasse in der Anstalt erhältlich. Preise sehr mäßig. Prospekt frei.

II. Steuer-Termin. Wleder heißt es Steuern bleichen, So verlangt's die Bürgerpflicht. Mag es liegen oder brechen, Was man's können oder nicht! Darum nur flott abgeben — Und mit treuem Bürgerfinn, Mit man pünktlich ein die Rate, Trägt sein Geld zum Stadthaus hin. Pünktlich haben eingeschunden Steu' sich zur Verzinsung, Goldner 24 Runden, Denn die sparen Geld wie Oeu.

Jetzt im Räumungs-Ausverkauf: Ein Posten Herren-Anzüge früher Mk. 9, 12, 15, 20, 24, 32, 40. Jetzt Mk. 6, 8, 10, 13, 16, 20, 24. Ein Posten Herren-Paletots früher Mk. 10, 14, 18, 20, 24, 30, 40. Jetzt Mk. 6 1/2, 8, 10, 12, 15, 20, 25. Ein Posten Herren-Mäntel früher Mk. 12, 15, 18, 21, 28, 38. Jetzt Mk. 8, 10, 12, 15, 17, 20. Ein Posten Herren-Jackotts früher Mk. 7 1/2, 9, 10, 12, 15, 18 1/2. Jetzt Mk. 4 1/2, 6 1/2, 7 1/2, 9, 10, 11 1/2. Ein Posten Herren-Hosen früher Mk. 3 1/2, 5, 7, 8, 9, 10, 12, 14. Jetzt Mk. 2, 3, 4 1/2, 5, 6, 7 1/2, 8 1/2, 10. Ein Posten Burschen-Anzüge früher Mk. 7 1/2, 8 1/2, 11, 14, 15, 18, 20, 24. Jetzt Mk. 5, 6, 7 1/2, 9, 10, 11, 13 1/2, 17. Ein Posten Knaben-Anzüge früher Mk. 2 1/2, 3, 4, 5, 6 1/2, 8, 10. Jetzt Mk. 1 1/2, 2, 3, 3 1/2, 4 1/2, 6, 7 1/2. Größte, billigste und reellste Einkaufsquelle. Georg Simon zur

„Goldnen 24“

1. Etage, 24 Grunmairische Straße 24, 1. Etage. Frack-Verleih-Institut.

Photographisches Atelier von Pinkau & Gehler, Leipzig Turnerstrasse II, parterre empfiehlt sich zur Anfertigung von Photographien (Portraits — 12 Visitenbilder 6 Mk. — Gruppen, Landschaften u. Industrie-Aufnahmen) in sanfter Ausführung. Aufnahmezeit täglich von früh 9 Uhr bis 4 Uhr nachmittags. Sonntage von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr.

Monopol-Cheviot Unsere bewährte Spezialität solid und dauerhaft bewiesen durch tägliche Anerkennungen aus allen Kreisen liefern wir in schwarz, blau oder braun zum gediegenen Anzuge 3 1/2 Meter 10 Mark Muster gratis und franko. Man wolle genau adressieren: Wilkes & Co., Aachener Tuchindustrie, Aachen Nr. 204

Tapeten umsonst

nicht, aber glänzige Ausgeglichenheit bietet das Tapeten-Fabriklager von Th. Schatte, Kochstr. 8. Sogenannte Universal-Tapeten in verschiedenen stilvollen Zeichnungen, schön coloriert, bedeutend billig. Auf jedes einzelne Zimmer gewährt noch höchsten Rabatt das Fabriklager S. Kochstr. 8, Nähe Südplatz.

Fahrräder

Attila und Victoria

Nähmaschinen unübertroffen in Konstruktion, bestem Material und tadelloser Arbeit. Billigste Preise. — Fachmännische Garantie. Alleinverkauf bei

Wilh. Frenzel Mechaniker Leipzig-Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 40. Große Reparatur-Werkstätten für alle Fabrikate. Lager sämtlicher Nähmaschinen, Unterlat und Versand jederzeit kostenfrei. Günstige Teilzahlungsbedingungen. Lager gebrauchter Fahrräder.

Möbel solid und billig empfiehlt Dietrich, Wörpsburger Str. 88.

M. Kemski Rärnberger Straße 6 Neben der Girsch-Apothek.

Rest. König Albertbrücke, Lindenau. Freunde und Genossen vergeht den sanften Richard nicht. 7610

Restaurant Moltkebrücke Moltkestrasse 5. Freunde und Bekannte vergeht Richard Randerf nicht. 7690

Salon Germania, Burgenerstr. 77. Bringe Freunden und Genossen mein Gastbillet mit großem zug u. staubfreiem Garten in empfehl. Erinnerung. Preis 1/2, Gefe hochsein, Küche vorzüglich. 6907

H. Nagel. Restaurant z. fröhl. Zecher Lindenau, Ecke Gumb. u. Tauchnitzstraße. Morgen Schlachtfest. Weilloloch. Achtungsvoll Richard Faack.

Mittwoch Schlachtfest. E. Vatters, Eisenbahnstraße 2, vis-a-vis den Kaiserhallen. 7951

Fleisch- und Butirgeschäft Johannisplatz 8 empfiehlt nur prima handgeschlachtene Fleisch- und Butirwaren zu billigsten Tagespreisen. Jeden Mittwoch

Schlachtfest. Um gütige Berücksichtigung bitten

Bratheringe neue, ganze Dose 3,50, 1/2 Dose 2 Mk. Aalbricken, Bücklinge empfiehlt billigt

Sumatra-Cigarren 1/2 Million Parties Bares, hervorragend in Qualität und Aroma, bestes 5/6-Pfg.-Mark, liefert 500 Stk für nur 15 Mark franko. Gabaunas Ausfüh-Cigarren, vorzüglichste, beste 6-Pfg.-Cigarre, meine Spezialität und seit Jahren eingeführt, liefert 500 Stk für 25 Mk. nur 18 Mk. franko! Probierstiel à 100 Stk zu Diensten. Rückf. Reiseaufnahme auf meine Kosten. 7686

Paul Eisenmann, Eisenb., Größtes Thüringer Cigarren- und Tabakfabrik-Verkaufhaus.

Sämtliche Gummiwaren Bedarfs-Artikel für Gesundheitspflege sowie diese Reueketten empfiehlt Gustav Graf, sehr nur Burgstraße 14. 1146

Sämtliche Gummiwaren Bedarfs-Artikel zur Gesundheitspflege in bester Qualität empfiehlt

Frau Auguste Graf nur noch Nikolaisstr. 4. Preisl. vers. n. geg. Freikouvert, n. postl.

Ausverkauf. Wegen Verlegung meines Geschäfts

Neue Betten Deckbett, Unterbett und Matras

Statt Mk. 14 jetzt Mk. 11,50

20 " 13,50

17 " 15,50

25 " 19,50

28 " 25.—

40 " 30.—

Städt. Nr. 125, Wagenkfl. 65 Pfg. Inletts, Ueberg., Bettlisch, Spottbil. Versandt nach ausw., unter Nachn. Special-Betten-Geschäft

Windmühlenstraße 22, I.

Monatsgarderobe.

Empfehle allerfeinste Herbst resp. Winterüberzieher, kompl. Anzüge, einzelne Jacketts, Weinsweiber etc., nur Galzgrühen 9, I. (Nebe Gröbe). J. Kindermann.

NB. Frack u. Gesellschafts-Anzüge auch selbstweise. 7408

Sofa-Stoffe

zu einzelnen Bezügen und Garnituren in Nips, Damast, Crepe, Fantasie, Plüsch, Spottbil. 7892

Gardinen in allen Qualitäten und Preislagen. S. Hodes, Neumarkt 2, 1. Etage.

Fahrräder, neu und gebraucht, zu jed. annehmb. Preis zu verk. Wagnitz, Windmühlstr. 83, I., Edmund Störger.

Bericht der Parteileitung.

Allgemeines. Die Eröffnungsrede auf dem vorjährigen Parteitag...

Einfluss unverständlicher bleiben dem gewöhnlichen Menschen...

Im Anschluss an die Verhandlungen des Parteitages in Breslau...

Der Ausgang des am 15., 16. und 18. Mai dieserhalb durchgeführten Prozesses...

Eine Kritik dieser unter Köller'schen Regide eingeleiteten Aktion...

Nach dem am 24. März 1894 erfolgten Verbot der Gesangsvereine...

In die Bresche sprang die Verwaltung der Mannheimer Volksstimme...

Infolge der aufsteigenden Konjunktur war das Jahr reich an Lohnkämpfen...

Am 12. Februar d. J. fand im Reichstag die folgende von den Nationalliberalen...

Im Verfolg des Beschlusses des Reichstags vom 11. Mai 1885 sind dem Reichstag...

Nachdem sich die Lage dieser Arbeiterinnen seit jener Zeit noch ungünstiger...

Im Verlauf der Debatte erkannte der damalige preussische Handelsminister Herr v. Bielefeld...

zu werden, als zehn Jahre früher von derselben Stelle aus...

Nach ein anderer Vorgang sei erwähnt. Der Magistrat von Bützberg...

Die Palme, an der Spitze der Reaktion zu marschieren, lässt sich...

Die Gegenagitation wurde von den Parteigenossen in der kräftigsten Weise...

Leider fand die Wahlrechts-Agitation einen die Genossen nicht allseitig...

Neben der großen Aktion der Wahlrechts-Verschlechterung laufen die kleinlichen...

Auf dem Gebiet des Vereins- und Versammlungswesens geht der Geist...

Allen die Krone steht ein Vorgang in Kreise Mettmann auf. Dort war die...

Wie es scheint, soll die Teilnahme der Arbeiterinnen am Klassenkampf...

Eine einheitlich betriebene Agitation gegen die Gefährdungsordnung...

Den Landtagen der Einzelstaaten ist die Aufgabe zugewiesen, das Verbot...

Der von dem Parteitag der Parteileitung gewordene Auftrag: Geeignete...

Agitation. Von jeher haben die Genossen dem Parteitag für die Wägung...

Vor und nach dem vorjährigen Parteitag wurde von den auf der Hin- und...

Die Nachfrage nach Referenten ist bei der Parteileitung eine stets rege...

Nur Unterstützung der mündlichen Agitation betrieben die Genossen...

In Sachsen und Preußen wurde seitens der Behörden methodisch gegen die...

Als Kampfpunkte haben wir darauf zu achten, daß der zentralen Organisation...

Außer den im laufenden Monat noch stattfindenden Parteitagen für das westliche...

Bei alledem können wir nicht unterlassen, den Genossen die Pflege des Systems...

Der schriftliche Verkehr der Genossen mit der Parteileitung bewegt sich...

Im übrigen war das Bild der Bewegung das gleiche wie immer. Nüchtern...

Wahlen. Ein die Agitation förderndes Mittel sind die Wahlen, bei denen...

Die Behauptung der Frau Junger, an dem antiokelektivistischen Schmelde...

Den im vorjährigen Bericht angegebenen Bestanden unserer Partei in den...

Mit dem Sieg im Kreise Georgenthal eroberten unsere Gothaer Genossen...

In Hessen sind die Vorbereitungen zu den bevorstehenden Landtagswahlen...

In Württemberg ist durch den Tod des Genossen Glaser das Stimmrecht...

Bei den Gemeinde-Ergänzungswahlen in Berlin behauptete die Partei...

Auch in einer Reihe reichsständischer Orte war die Partei siegreich. Es wurden...

Ein weiteres Gebiet, ihre Kraft und ihren Einfluss zu erproben, bieten...

die volle Thakraft einzusetzen, um sich vor Ueberumpelungen zu fuchen.

Neben der Rechtsprechung in gewerblichen Streitfallen kann das Gewerbegericht als Einigungsamt bei Streiks zc. angerufen werden, wie das in den letzten Monaten vielfach geschehen ist.

Die unangenehm den Unternehmern diese Bestrebungen sind, dasir geben die elenden Verdachtigungen Zeugnis, die periodisch in den kapitalistischen Organen wiederkehren, und die dahingehen, es sei den Sozialdemokraten nur darum zu thun, ihre Fuhler in sichere Brotstellen zu bringen.

Die Matfeier. In bezug auf die Matfeier beschlof der vorjahrige Parteitag: Als wichtigste Feier des 1. Mai betrachtet die Partei die allgemeine Arbeitstube.

Der eingetretene geschastliche Aufschwung gestattete den Arbeitern, dem Beschlusse in umfassendster Weise Folge zu leisten. In den grofieren Stadten ruhte die Arbeit in aufgebuehnter Mafie.

Das theilweise Eingehen der Unternehmer auf die Wunsche der Arbeiter in Verbindung mit der Aufforderung der Parteileitung an die Parteigenossen, die aufsteigende Konjunktur fur die Durchfuhrung der Arbeitstube am 1. Mai nutzbar zu machen, hatte die Presse der Grofihourgeoisie aus Rand und Band gebracht.

Ein Echo fanden diese Tiraden nur bei den Rahnemannern, die jeden am 1. Mai Feiern mit dem Ausschlufl von der Arbeit bedrohten. Doch die Arbeiter lieflen sich nicht einschuchtern und beantworteten in den Fallen, wo die Unternehmer, um ihr Prestige zu wahren, den Feiern als Strafe einen dreitagigen Arbeitsauschluf dekretierten, mit Niederlegung der Arbeit.

Einige Zunungen, die vermeinten, hinter den Rahnemannern nicht zuruckgehen zu duirfen, faflten zwar Resolutionen gegen die „unbotmaefigen“ und in ihren Forderungen „unverschamten“ Arbeiter, aber damit hatte es sein Bewenden. Das laermende Auftreten der Aermsten lauft nicht mehr uiber ihre wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit. Der von den Berliner Genossen eingefuhrte Modus der Veranstaltung der Matfeier, die Abhaltung der Versammlungen am Vormittag den Gewerkschaften und die Abendveranstaltungen der Partei zuzuweisen, hat sich bewahrt und ist den Genossen zur Nachachtung zu empfehlen.

Die Parteipresse. Wie die unten folgende Tabelle ziffermaefig ausweist, hat die Zahl der erscheinenden Organe eine Verminderung erfahren. Sowohl die Zahl der politischen wie der gewerkschaftlichen Blatter hat sich um je drei verringert. Wer jedoch aus diesem Ruckgang auf Verminderung und Schwachung der Bewegung in den bezuglichen Kreisen schliefen wollte, wurde zu einem Fehlschluf kommen.

An stelle der eingegangenen Blatter ist im Eisenacher Kreis das „Gothaer Volksblatt“, in Wurgun die „Leipziger Volkszeitung“ und im Kreise Reich-Naumburg-Weifenfels das „Haller Volksblatt“ eingefuhrt. Man kann mit Fug und Recht behaupten, hat in den drei Kreisen auch die Quantitat, vorerst die Auflage eine Einbuflie zu verzeichnen, so wird dieser Ausfall durch die Qualitat des den Lesern Gebotenen mehr wie wolt gemacht. Die begruendete Aussicht ist vorhanden, das in kurzer Zeit der fruhere Abonnementstand nicht nur erreicht, sondern uberscholt sein wird.

Fast scheint es, als wenn den gemachten Erfahrungen von seiten der Parteigenossen nicht die nothige Beachtung geschenkt wird. Anders ist es nicht zu verstehen, das man in verschiedenen Partei-Orten sich mit der Frage der Herausgabe eines Blattes beschastigt, ohne auch nur die Mittel der ersten Einrichtung zu besitzen. Eine nochmalige nachdruckliche Warnung an dieser Stelle erscheint deshalb angebracht. Sie findet vielleicht bessere Beachtung als die im geschastlichen Verkehr mit den Genossen erteilte. Wie sehr die erteilten Warnungen an Plaze waren, lehrt auflerdem ein Blick auf die Zuwendungen, die der Presse aus der Parteikasse gemacht werden muflten. Bei der Vergleichung mit der vorjahrigen Ausgabe fur die Presse ist noch in betracht zu ziehen, das im verfloffenen Geschastsjahr nur halbjahrige Aufwendungen fur den „Sozialdemokrat“ in Rechnung stehen.

Der Eingang der drei Gewerkschaftsblatter ist ein direkter Gewinn fur die Gewerkschaftsbewegung. Er wurde bedingt durch die Verschmelzung dreier kleiner Verbände mit bestehenden grofleren verwandter Berufsgenossen.

Die folgende vergleichende Tabelle giebt ziffermaefigen Aufchluf uiber den Stand der Parteipresse.

Table with 2 main sections: a) Politische Blatter and b) Gewerkschaftsblatter. Each section has columns for years 1891-1896 and rows for weekly, monthly, and all-day publications.

Als wissenschaftliche Revue erscheint wochentlich bei J. G. W. Dieh in Stuttgart die „Neue Zeit“. Der Forderung gesunden Muthes und Humors dienen der „Wahre Jakob“ und der „Sibdeutsche Postillon“, ersterer bei Dieh, Stuttgart, letzterer in Munchen bei Ernst erscheinend.

Die in Breslau beschlossene Herausgabe des „Neue Welt-Kalender“ auf 40 Pf. hat die erhoffte Steigerung der Nachfrage gebracht. Die auf 120 000 vorgegebene Auflage war bereits Ende Oktober vergriffen. Ein Nachdruck muflte aber aus technischen Gruenden unterbleiben. Nach den gemachten vorjahrigen Erfahrungen ist die gegenwartige aufgelegte Auflage auf 140 000 fixirt worden.

Die wochentlich erscheinende illustrierte Unterhaltungsbeilage „Neue Welt“ erscheint seit dem 1. Marz d. J. unter der Redaktion des Genossen Edgar Steiger. Die Beilage umfaflt jetzt 12 statt fruher 8 Seiten. Die Vergrößerung des Umfangs wurde bedingt, um einer reicheren und gewahlteren Auswahl von Text und Illustrationen entsprechen zu konnen, ein Wunsch, in dem sich Leser und Redaktion begegneten. Die Vergrößerung und Ausgestaltung des Blattes hat eine starke Steigerung der Herstellungskosten verursacht; da eine Erhöhung des Bezugspreises nicht stattgefunden hat, muflte das aus der Vergrößerung sich ergebende erhebliche Defizit aus der Parteikasse gedeckt werden.

Zu den im vorjahrigen Bericht aufgefuhrtten Begeben, in denen die Genossen sich die Herausgabe und unentgeltliche Verbreitung von Landes- oder Provinzialkalendern angelegen sein lieflen, die den besonderen Verhaltnissen angepaflt, sind einige weitere hinzugekommen. Der Kalender ist ein bequemes und sehr beehrtes Agitationsmittel geworden.

Aus der unten angefuhrten Abrechnung des „Vorwarts“ ergibt sich, das das Budget desselben sich fast auf gleicher Hohe wie das vorjahrige bewegt. Obwohl in runder Summe eine Mehreinnahme von 88 000 M. erzielt wurde, so war der sich ergebende der Parteikasse zu gute kommende Ueberschuf doch um rund 8500 M. geringer geworden, da die Ausgaben ebenfalls um 40 456 M. gestiegen sind.

Table showing financial data for Vorwarts from July-September 1895 to April-June 1896. Columns: July-Sept 1895, October-December 1895, January-March 1896, April-June 1896. Rows: A. Eingänge (Abonnementgelder, Post, Inseraten, Gewinn) and B. Ausgänge (Diverse Unkosten, Abonnements, Redaktion, Depeschen, etc.).

Table showing financial data for Vorwarts from July-September 1895 to April-June 1896. Columns: July-Sept 1895, Oct.-Dez. 1895, Jan.-Marz 1896, April-Juni 1896. Rows: A. Eingänge (Abonnementgelder, Post, Inseraten, Gewinn) and B. Ausgänge (Diverse Unkosten, Abonnements, Redaktion, Depeschen, etc.).

Die Gesamtabrechnung des Vorwarts betragt 82 078,60 M.

Berlin, den 18. September 1896.

Auf Ersuchen des Partei-Ausschusses revidirt und mit Belegen richtig besunden.

H. Meister, Klara Zettin, Erb. Dubber.

Die Preiskommission hat nach dem im Prozeff Auer und Genossen gefallten Urtheil, das die vorlaufige Schlieflung derselben aufhob, ihre Thattigkeit in dem fruheren Umfang wieder aufgenommen.

Die Begleichung der Aussenstunde von dem „Sozialdemokrat“ steht noch an vielen Orten aus. Wiederholte Mahnungen sind bisher fruchtlos geblieben. Die neu zu machende Parteileitung wird den Versuch machen muflfen, unter Beihilfe der Vertrauensleute die Betrage einzutreiben. Insgesamt stehen noch aus 1896, 12 M.

Die Schlufabrechnung unseres Zentral-Wochenblattes „Der Sozialdemokrat“ pro Juli 1895 bis 30. Juni 1896 ergibt folgenden Resultat:

Table showing financial data for Der Sozialdemokrat from July-Sept 1895 to April-June 1896. Columns: July-Sept 1895, Oct.-Dez. 1895, Jan.-Marz 1896, April-Juni 1896. Rows: A. Eingänge (Abonnementgelder, Parteigeld, Kassa-Bestand) and B. Ausgänge (Druckrechnung, Redaktion, Expedition, Mitarbeiter, Diverse Unkosten, etc.).

Ueber den Geschastsbetrieb der Buchhandlung Vorwarts wahrend des Jahres 1895/96 konnen wir folgende Mittheilungen machen:

Sowohl der Waarenumsatz wie der Meingewinn waren im Geschastsjahre 1895/96 niedriger als im Vorjahre, und zwar ersterer um 15 000, letzterer um 9000 M. Dieser Ruckgang des Waarenumsatzes erklart sich einerseits aus der Ueberfullung des sozialistischen Buchermarktes uberhaupt, hauptsächlich aber daraus, das die Neupublikationen des letzten Jahres vorwiegend billige, auf den Massenabsatz berechnete Broschuren waren. Dadurch wird selbstverstandlich auch die Hohe des Meingewinnes beeintrachtigt, der auflerdem durch gegen fruhere Jahre erhohlte Abschreibungen des Lagerbestandes reduziert wurde.

Da jedoch der Zweck der Buchhandlung Vorwarts in erster Linie nicht die Erzielung moglichst hoher Ertragnisse ist, sondern vielmehr die Verbreitung sozialistischer Literatur, so kann trotz des scheinbaren Ruckganges in diesen Zahlen das Jahresergebnis ein vollig zufriedenstellendes genannt werden. Denn in der That ist die Zahl der zur Verbreitung gebrachten Broschuren und Flugchriften im abgelaufenen Geschastsjahre hoher gewesen als im Vorjahre. Die Buchhandlung Vorwarts gab achtzehn neue Publikationen heraus, die insgesammt eine Auflage von 928 000 Exemplaren erreichten; dazu kamen dreizehn Neudrucke fruherer Erscheinungen in der Hohe von 78 000 Exemplaren, so das durch die Buchhandlung Vorwarts allein im verfloffenen Geschastsjahre eine Million sozialistischer Druckchriften unter die Massen gebracht wurden.

Von der Mai-Zeitung wurden 820 000 Exemplare abgesetzt, von der Marz-Zeitung trotz der unrecht erfolgten Konfiskation der Breslauer Staatsanwaltschaft 98 000 Exemplare. Als die Berliner Polizei Ende 1895 auf Auflosung der Brandenburger Agitationskommission deren Thattigkeit lahmgelegt zu haben meinte, trat die Buchhandlung Vorwarts an die Herausgabe des „Marzischen Landbote“ heran und brachte 180 000 Exemplare zur Verbreitung. Und so zeigte sich immer, das wenn Polizei oder Gerichte zu einem Streike wider die Sozialdemokratie ausgeholt hatten, die Widerstandskraft der Partei ungebrochen blieb und ihr Agitationsseifer frisch angefeuert wurde. Als Liebknecht wegen seiner Erfindungsbede an Breslauer Parteitage von Breslauer Richtern der Majestatsbeleidigung fur schuldig erklart wurde, ging die Geschichte des Prozeffes Biebusch in 19 000 Exemplaren unter die Massen; nach der Kaiserrede beim Garbestmahl am 2. September fand die Kuerische Rede uber „Sedansfeier und Sozialdemokratie“ 76 000 Abnehmer; die Kritik des Septemberversufes durch unsere Abgeordneten im Reichstage 14 000, der Essener Meinelidsprozeff, dargestellt und kritisiert von F. Litgenau, 19 000. Das Arbeiter-Gleub in der Konfektions-Industrie erzielte 10 000, die Arbeiter-schutz-Heuchelei 5000 Auflage, „Zweiterlei Recht“ 11 000. Ein fur die landlichen Kreise Norddeutschlands berechnetes Flugblatt: „Wie die Junter dem Bauern helfen“ wurde in 148 000 Exemplaren verbreitet, Calwers Arbeiterkatechismus in 25 000 Exemplaren. Eine aus Anlafl des Todes von F. Engels erschienene kurze Biographie hatte 10 000, Schippels jungst herausgegebene Wahrungssfrage 22 000 und das Breslauer Parteitag-Protokoll 89 000 Auflage.

Dem auf so vielen Parteitagen gestellten Verlangen nach Jugendliteratur hat die Buchhandlung Vorwarts durch Herausgabe des Buchs der Jugend von Emma Adler ebenfalls zu entsprechen versucht. Doch ist die Nachfrage nach dem Buch trotz der gunstigen Besprechung durch die Presse hinter den gehegten Erwartungen zuruckgeblieben, sodass die fur 1896 in Aussicht genommene Herausgabe eines zweiten Bandes einwillen unterbleiben ist. Die Sammlung sozialistischer Theaterstucke wurde um ein neues Heft: Arbeiter-Publikum von E. Prezzang erweitert und neben einer Neuausgabe der Gewerbe-Ordnung erhielt eine kritische Darstellung des deutschen Pulververring. Von der Neuausgabe fruherer Erscheinungen haben wir nur Brackes „Nieder mit den Sozialdemokraten“ hervor, die im verfloffenen Jahre in 25 000 Exemplaren verbreitet wurde.

Wenn wir neben dieser propaganistischen Thattigkeit der Buchhandlung Vorwarts noch hervorheben, das sie auch der Parteikasse zur weiteren Agitation im verfloffenen Jahre — vom 1. Juli 1895 bis 30. Juni 1896 — 20 000 M. zur Verfugung stellen konnte — gegen 14 000 M. im Vorjahre —, so glauben wir unsere Auffassung oben mit recht dahin prazisieren zu duirfen, das Stand und Thattigkeit derselben als zufriedenstellend erachtet werden kann.

Rassenbericht. Der diesjahrige Rassenbericht umfaflt wieder einen Zeitraum von 12 Monaten. Einnahmen wie Ausgaben weisen daher im Vergleich mit dem vorjahrigen Bericht hoehere Betrage auf. Der Rassenabschluf selbst ist zwar ein relativ gunstiger, doch zeigt die tabellarische Uebersicht von neuem eine starke Abnahme der allgemeinen Parteibetrage. Gegen das Vorjahr ist die Zahl der Orte, die Beitrage an die Parteikasse abgeliefert haben, um 111 zuruckgegangen. Zum theil erklart sich dieser Ruckgang allerdings durch die vielen und umfangreichen Lohnbewegungen, die im Berichtsjahr stattgefunden haben. Die Genossen grofler Bezirke wurden entweder direkt in Massenkaempfe verwickelt und damit in ihrer Parteithattigkeit gefahrdet, oder durch Sammlungen fur Streikende und Ausgesperrte so in Anspruch genommen, das fur den Augenblick die finanziellen Mithten gegen die Partei in die zweite Linie gestellt werden muflten. Anderen Partei-Orten wieder wurden durch behordliche Mahnungen oder Prozeffe so schweres Opfer auferlegt, das sie nicht an die Zentralkasse ablefern konnten; diese vielmehr noch in Anspruch nehmen muflten.

Nicht verschwiegen soll aber auch werden, das es in weiten Kreisen der Partei Branch geworden ist, sich nur dann der Parteikasse zu erinnern, wenn Anforderungen an dieselbe zu stellen sind.

Die Organisationen ganzer Orte und Wahlkreise vernachlassigen ihre parteieigenen Pflichten in der grofltmoglichen Weise, indem sie von ihren Einnahmen Jahr fur Jahr keinen Pfennig an die Parteikasse abfahren. Wurden nicht einzelne Genossen bei besonderen Gelegenheiten kleine Beitrage senden, die tabellarische Uebersicht schrumpfte auf den Raum einer Seite zusammen. Leider sind es vielfach gerade die altesten Partei-Orte, die in dieser Beziehung mit schlechtem Beispiel vorangehen. So haben nach der diesjahrigen Auffstellung zwei zusammenhangende Wahlkreise, in denen bei der letzten Reichstags-Wahl 47 500 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, einen gemeinsamen Jahresbeitrag von 8 — sechs — Mark, ein anderer Wahlkreis, der bei der letzten Reichstags-Wahl 18 000 sozialdemokratische Stimmen aufbrachte, hat einen Jahresbeitrag von 4 — vier — Mark und 35 Pfennige, und zwei weitere Wahlkreise mit 14 000 resp. 12 000 sozialdemokratischen Stimmen haben Jahresbeitrage von 0,00 Mark abgeliefert.

Diese Beispiele konnen noch um viele weitere vermehrt werden, doch wird das Vorgefuhrte hoffentlich genugen, um die Genossen allerorts auf einen sehr wichtigen Punkt in unserem Parteileben aufmerksam zu machen.

Im einzelnen vertheilen sich die Einnahmen und Ausgaben wie folgt:

Bericht über die Einnahmen und Ausgaben der Parteikasse

vom 1. September 1895 bis 31. August 1896.

A. Einnahmen.

Table showing monthly income (Einnahmen) from September 1895 to August 1896, categorized by month and total.

270 171,59 Mtl.
Hierzu Bestand vom 31. August 1895 6 702,14 Mtl.
276 873,73 Mtl.

B. Ausgaben.

Table showing monthly expenses (Ausgaben) from September 1895 to August 1896, categorized by month and total.

290 122,56 Mtl.
Ausgabe für Kapitalanlage 20 482,80 Mtl.
Rassenbestand am 31. August 1896 17 818,57 Mtl.
276 873,73 Mtl.

Berlin, den 18. September 1896.

Im Auftrage des Partei-Ausschusses revisirt und mit den Beträgen richtig befunden.

H. Meister. Clara Jethin. Erd. Hubber.

Bemerkungen zu A. Einnahmen:

1) Die Einnahmen und Ausgaben aus dem Darlehns-Konto pflegen sich in der Regel die Waage zu halten. In diesem Jahre überwiegen die Ausgaben die Einnahmen um 12 122 M., doch sind in der letzteren Summe 11 000 M. Kauttionen enthalten, die in kurzer Zeit in die Parteikasse zurückfließen dürften.

2) Unter diesen Eingängen befinden sich 775 M., die zurückgezahlt wurden für Eingänge, die in der Provinz Brandenburg zur Verteilung gelangt sind; ferner 1000 M., die als Abzahlungsrate für den Verkauf einer Druckerei eingingen, und 977,26 M. Abonnements-Restbeträge vom „Sozialdemokrat“.

Bemerkungen zu B. Ausgaben:

1) Unterstützungen wurden, wie üblich, nur gezahlt an Genossen oder Angehörige von Genossen, die wegen ihrer Parteithätigkeit gemahnt oder sonstwie geschädigt wurden.

2) Die Reichstagskosten stellten sich, infolge der ungewöhnlich langen Sitzung des Reichstages, auf der bereits im Vorjahre erreichten Höhe. Die im September 1895 gebuchten 197 M. gehören noch zu den Ausgaben für die vorjährige Session. Das Mitglied der Fraktion, welches für diese die Kassengeschäfte besorgt, hat erst nach dem Abschluß des vorjährigen Rassenberichts mit dem Kassierer abgerechnet.

3) Unter dieser Rubrik befinden sich die Ausgaben für Werkstätten, Miete für Büroräume, Porto und Telegrammgebühren, Druckkosten für Artikel u. s. w., Reisekosten u. s. w. Durch die infolge der Kasse notwendig gewordene Verlegung der Parteileitung von Berlin nach Hamburg sind eine Reihe von Mehrausgaben entstanden. Die Gesamtausgaben sind deshalb etwas höher als im Vorjahre.

Verlaß zu erfreuen. In Erfurt brachte der Pflichter des Staatsanwalts diesen selbst auf die Anklagebank. Eine von ihm in öffentlicher Gerichtsung dem Genossen Hülse zugesagte Verteidigung mußte er mit 50 M. büßen. Viele Strafen wurden über Genossen verhängt, die aus Anlaß der zahlreichen Ausstände angeblich gegen das Gesetz verstoßen haben sollten. Der geringste Verstoß gegen die „Freiheit der Arbeit“ blieb nicht ungeahnt.

Das Schicksal unserer am 17. August 1895 in Offen verurteilten Genossen beschäftigt unangenehm, weil über die parteigenösslichen Kreise hinaus, die öffentliche Diskussion. Von der christlichen Gesellschaft ausgehend ist eine Bewegung im Fluß, die sich die zu erlangende Begnadigung als Ziel gesteckt hat. Die Bewegung ist zweifellos. Voraussetzung der Begnadigung ist die Bewerhung um dieselbe durch die Verurteilten. Ein Anrufen der landesherrlichen Gnade ist für Sozialdemokraten ausgeschlossen, dazu kommt, daß unsere Essener Verurteilten felsenfest von ihrer Unschuld überzeugt sind und niemals sich dazu verstehen werden, das wider sie ergangene Urtheil durch ein Gnadengesuch anzuerkennen.

Ein Nachspiel hat der Prozeß des Essener Schwurgerichts in dem am 19. Juni d. J. vor dem Kölner Landgericht wegen Minderbeleidigung gegen den Genossen Hofrichter verhandelten Prozeß gefunden. Die vernommenen Entlastungszeugen machten dieselben Aussagen, wegen der die Essener Verurteilten im Buchhause büßen müssen. Die Glaubwürdigkeit der in Köln vernommenen Zeugen wurde von dem Gerichtshof in dem Urtheil ausdrücklich anerkannt, — die Essener Zeugen galten den Geschworenen als Meinelbige.

Sowohl die Geld- wie die Gefängnisstrafen erreichten im Berichtsjahre fast die gleiche Höhe, wie im Vorjahre. Verurtheilungen erfolgten im:

Table showing the number of people sentenced to prison (Gefängnisstrafen) and fines (Geldbuße) by month from September to August.

Eine sehr charakteristische Erscheinung im letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts sind die sich häufenden Verurtheilungen wegen Majestätsbeleidigung. Wir können feststellen, daß das Gros der Beleidiger der Majestät außerhalb der Reihen der Sozialdemokratie steht. Trotz aller Opfer, steht die Partei unentwegt, geschlossen und bereit, wie bisher, so in Zukunft für die Befreiung der Arbeiterklasse jedes Opfer zu bringen.

Hamburg, im September 1896. Der geschäftsführende Ausschuß.

Hauptergebnisse der Berufszählung vom 14. Juni 1895 im Deutschen Reich.

Was die vorjährige Berufszählung über Preußen meldete, dasselbe beweisen die vom kaiserlichen statistischen Amte soeben veröffentlichten Hauptzahlen derselben Zählung für das gesammte Deutsche Reich: die wirtschaftliche Entwicklung geht mit Riesenschritten nach der Seite der Industrie und des Handels.

Am 14. Juni 1895 war im Deutschen Reich eine ortsanwesende Bevölkerung von 51 770 284 Personen vorhanden. Davon waren 8 292 692 hauptberuflich in der Landwirtschaft im weiteren Sinne thätig. Die Zahl dieser Erwerbsthätigen hat sich also seit der Zählung vom Jahre 1882 vermehrt, aber nur um 56 100. Diese geringe Vermehrung entspricht nicht der allgemeinen Bevölkerungszunahme, die auf die Landwirtschaft entfallende Verhältniszahl mußte sinken. Im Jahre 1882 stellte die Landwirtschaft zu allen im Hauptberuf Erwerbsthätigen noch 43,38 pCt., 1895 waren es nurmehr 36,19. Die geringe Mehrung der in der Landwirtschaft Erwerbsthätigen ist aber lediglich auf die Zunahme der weiblichen Erwerbsthätigen zurückzuführen. Im Jahre 1882 wurden von diesen 2 684 809 gezählt, 1895 dagegen 2 768 154, mithin 218 245 oder 8,61 pCt. mehr. In demselben Zeitraum sank die Zahl der männlichen Erwerbsthätigen von 5 701 587 auf 5 599 588, also um 102 049 oder 2,84 pCt. Nimmt man die Landwirtschaft im engeren Sinne, ohne Einbeziehung der Kunst- und Handwerksbetriebe, Holz- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, so ergibt sich die Thatsache, daß die Zahl der Erwerbsthätigen eine Abnahme erfahren hat. Im Jahre 1882 waren in der eigentlichen Landwirtschaft noch 8 068 960 im Hauptberuf thätig, 1895 nur 8 045 441. Der Rückgang erklärt sich aus einer Minderung der männlichen Erwerbsthätigen, die um 4,01 pCt. weniger geworden sind, während die Zahl der weiblichen in der Landwirtschaft im engeren Sinne. Im Jahre 1882 betrug die Zahl der in ihr Erwerbsthätigen, der Dienenden und der Angehörigen zusammengenommen 19 225 455, 1895 aber ist sie auf 18 501 807 gesunken, bei den Dienenden zeigt sich ein Rückgang von 50 216, bei den Angehörigen von 780 128. Da gleichzeitig die Zahl der Erwerbsthätigen um 56 100 gestiegen ist, stellt sich die absolute Abnahme auf 724 148 Personen. So konnte es denn nicht ausbleiben, daß die Landwirtschaft auch in bezug auf ihren Antheil an der Gesamtbevölkerung zurückgegangen ist. Im Jahre 1882 zählten noch über zwei Fünftel der Reichsbevölkerung zur Berufsabtheilung Landwirtschaft, 1895 aber sind es nur noch 35,74 pCt., mithin 6,77 pCt. weniger. Der Antheil der Erwerbsthätigen allein ist sogar noch mehr gesunken, er verschlechterte sich um 7,19 pCt.

Ein ganz anderes Bild der Entwicklung bieten die Industrie und der Handel. Im Jahre 1882 zählte man im Bergbau und in der Industrie 8 896 465 Erwerbsthätige, 1895 ist deren Zahl auf 8 281 280 gestiegen. Die Vermehrung beträgt 1 884 765 oder 20,47 pCt. Bemerkenswerth dabei ist, daß sich die Zahl der weiblichen Erwerbsthätigen um 84,97 pCt. erhöht hat, während die der männlichen nur um 28,29 pCt. gewachsen ist. In bezug auf die Zahl ihrer Berufsangehörigen marschirt heute die Industrie an der Spitze. Zur industriellen Bevölkerung rechnen heute 20 288 241 Personen oder 39,12 pCt. der Reichsbevölkerung. 1882 waren es nur 16 058 080. Während sich bei der Landwirtschaft die Zahl der Angehörigen vermindert hat, ist sie in der Industrie um 2 292 628 gestiegen; auch die Zahl der Dienenden hat sich um 17 578 erhöht.

Im Handel und Verkehr gab es 1882 1 570 818 Erwerbsthätige, im Jahre 1895 dagegen 2 888 508. Die Steigerung beträgt mithin 768 190 oder 48,92 pCt. Auffallend erscheint hier die ungeheure Zunahme der Frauenarbeit. Im Jahre 1882 zählte man im Handel nur 208 110 weibliche Erwerbsthätige, 1895 aber 679 608. Das ist eine Steigerung von 94,48 pCt. oder beinahe eine Verdoppelung innerhalb 18 Jahren. Die Zahl der männlichen Erwerbsthätigen hob sich in dem gleichen Zeitraum nur um 88,28 pCt. Die Zahl der zur Berufsabtheilung Handel rechnenden Personen stellte sich 1895 auf 5 906 845, das sind 11,52 pCt. der Gesamtbevölkerung, 1882 hatten 4 581 080 Berufsangehörige nur 10,02 pCt. der Reichsbevölkerung gebildet.

Eine zusammenfassende Betrachtung der durch die letzte Berufszählung gewonnenen Hauptzahlen ermöglicht die Aufstellung folgender Sätze:

Der Kampf ums Dasein ist in Deutschland im Verlaufe der letzten 18 Jahre ein härterer geworden. Bei einer Bevölkerung von 45 222 118 Personen gab es 1882 17 692 008 oder 38,99 pCt. im Hauptberuf Erwerbsthätige; 1895 ist die Zahl dieser Personen auf 20 771 060, der Prozentsatz auf 40,12 gestiegen. Dagegen hat sich der Prozentsatz der „Angehörigen“ von 55,08 auf 59,15 erniedrigt. Das bedeutet: Zeitigen und häufiger als früher mußten Kinder und Frauen zu selbständigen Erwerb übergehen. Die Landwirtschaft hat nach der Seite des Kleinbetriebes hin einen kleinen Zuwachs erfahren, ihre Stellung als ausschlaggebender Beruf hat sie verloren. Der Großgrundbesitz bedient sich mehr und mehr der Maschinen, der Bauer schränkt die Zahl seiner Dienstboten ein, infolge dessen verringert sich die Zahl der Dienenden. Der junge Nachwuchs vom Lande wendet sich der Industrie zu, die Zahl der Angehörigen nimmt stetig ab. An Stelle der Landwirtschaft ist als zahlreichster Beruf die Industrie getreten, sie bildet im Verein mit dem Handel heute 50,64 pCt. der Gesamtbevölkerung. In der Industrie und im Handel wächst die Zahl der weiblichen Erwerbsthätigen und sie wächst in stärkerer Maße als die der männlichen.

Vermischtes.

Von Eisenbahn-Reformen wird abermals berichtet. Die belgische Staatsbahnen-Verwaltung, die schon zur Förderung der Reiseflust viele Erleichterungen und Abkommens in das Leben gerufen hat, führt jetzt ein neues Abkommen für Reisende dritter Klasse ein. Der 25 Fr. bezahlt, kann der „Voss. Stg.“ zufolge für ein ganzes Jahr mit allen Zügen auf dem ganzen staatlichen Eisenbahnnetz entweder zehn Reisen hin und zurück oder zwanzig einfache Reisen unternehmen. — Alle Länder, selbst das barbarische Rußland bemühen sich, den Worten vom Zeichen des Verkehrs, in dem wir leben, praktische Geltung zu verschaffen. Preußen-Deutschland ist der einzige Kulturstaat, in dem sich die Regierungen durchgreifender Reform im Verkehrswesen peinlich verschließen.

C. Ausgaben für die Parteipresse, im Einzelnen nachgewiesen.

Table listing expenses for various newspapers and publications, such as 'Augsburger Volkszeitung', 'Agramer Parteizeitung', etc.

Bemerkungen zu C. Ausgaben für die Parteipresse:

1) Außer dem hier angeführten Betrage wurde noch dem inhaftirten Redakteur der „D. B.“ 8 Monate Gehalt gezahlt.

2) Mit den Kölner Parteigenossen ist ein Abkommen getroffen worden, nach welchem vom 1. Oktober 1896 bezw. vom 1. Januar 1897 ab der „Rheinischen Zeitung“ nur noch ein Zuschuß von 1000 M. pro Quartal gezahlt wird.

3) Von dieser Summe müssen die unter den diversen Einnahmen befindlichen 977,26 M. Abonnementsgelder, die nach dem Eingehen des „Sozialdemokrat“ noch eingezogen wurden, in Abrechnung gebracht werden.

Verfolgungen und Verhaftungen. Mit der Zuspitzung der Klassengegenstände nimmt der Klassenkampf schärfere Formen an. Die Bourgeoisie ist auf der ganzen Linie in die Defensive gedrängt. Sie muß ihren Besitzstand verteidigen. Daß dabei die auf den Leib der bürgerlichen Gesellschaft zugeschnittenen Gesehgebung bis an die äußerste Grenze gegen den angreifenden Theil zur Anwendung kommt, ist selbstverständlich. Doch damit nicht genug. Strebsame Staatsanwälte und in der Interpretationskunst erfahrene Richter suchen den vom preussischen Justizminister proklamirten Grundfah: „Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe“, nach Kräften zu Ehren zu bringen. Einer besonderen Aufmerksamkeit seitens der Staatsanwaltschaft hatten sich im Berichtsjahre unsere Organe in Erfurt und

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 12. bis mit 19. September.

Ständesamt I.

(Umfasst die Altstadt Leipzig.)

Geschäftigungen: Kiebsch, Friedrich Wilhelm, Barbier, mit Hartmann, Lina Ernestine, hier. — Donath, Friedrich Ernst, Briefträger, mit Gräben, Henriette Wilhelmine Amalie, hier. — Bahndorf, Johann Paul, Geschäftsführer, mit Hiller, Anna Bertha, hier. — Heinke, Alwin Wilhelm Max, Handarbeiter, mit verw. Krause geb. Brade, Anna Emilie, hier. — Steinbach, Friedrich Wilhelm, Hilfsweichensteller in Connewitz, mit gesch. Jacob geb. Neubauer, Selma Olga, hier. — Sannitter, Johann Paul Franz, Wärensmaacher, mit Heinrich, Lina Clara, hier. — Junge, Karl Hermann, Klempner hier, mit Förster, Johanna, in Magdeburg. — Misfale, Gustav Adolf Theodor, Vergolder, mit Weisschmidt, Auguste Luise, hier. — Papsi, Georg Ernst Paul, Buchhändler in Deltisch, mit Dittsch, Auguste Helene Olga, hier. — Sengebusch, Friedrich Paul, Handlungsagent, mit Bernhardt, Marie Alma, hier. — Müller, Karl Richard, Droguist, mit Arnold, Anna Martha, hier. — von Hammerstein, Ernst August, Hauptmann a. D. in Gelle, mit Göhring, Melanie, hier. — Schröter, Karl Albert August, Comptoirist, mit Wolf, Ida Auguste, hier. — Hensch, Arthur, Wilhelm, Tapeziermeister, mit Sachse, Marie Hulda Luise, hier. — Wiffar, Andreas, Ingenieur in Ravensburg, mit Geisler, Luise Emilie Adelheid, hier. — Merzdorf, Woldegar Arthur, Assistenzarzt, mit Thiem, Elie Katharina, hier. — Rudolph, Gustav Dominik, Agent, mit verw. Leichfuß geb. Seyferth, Henriette Wilma, hier. — Kreuziger, Hermann Bernhard, Handarbeiter, mit Kreuzer, Anna, hier. — Lehmann, Friedrich Ernst, Kellner, mit Werner, Auguste Anna, hier. — Sümme, Oskar Otto, Handarbeiter in Reudnitz, mit Wecht, Margarete Marianne Konradine, hier. — Schlutke, Julius Robert, Zimmerer in Sella, mit Rudolf, Clara Helene, hier. — Meyer, Karl Wilhelm Johannes, Landgerichts-Assessor in Dresden, mit Hildebrandt, Margarete Elisabeth, in Schleibitz. — Stecher, Max, Lederfabrikant in Freiberg, mit Habebant, Maria Theresie, hier. — Schmidt, Friedrich Franz Paul, Gärtnerbesitzer in Dranienbaum, mit Jangenberg, Martha Johanna, hier. — Arnold, Johann Adam, Schuhmacher, mit Goldmann, Henriette Emma, hier. — Spindler, Theodor Walter, Klempner, mit Jura, Marie, hier. — Hain, Emil Ferdinand, Bertram, Kaufmann in Göhlitz, mit Reinhardt, Maria Emilie, hier. — Wähling, Otto Richard, Zeichner in Thonberg, mit Kunze, Amalie Luise, hier. — Strödel, Karl Gustav Robert, Schuhmacher hier, mit Lehmann, Ida Amalie, in Sommerfeld. — Müller, Ernst Richard, Bäcker, mit verw. Duas geb. Mehlner, Julia, hier. — Weich, Karl Wilhelm, Fabrikarbeiter, mit Emrich, Anna Rosina, hier. — Schneckinger, Maximilian, Gummiarbeiter, mit gesch. Zimmermann geb. Weder, Auguste Anna, hier. — Gelbricht, Max Alwin Valentin, Handelsgärtner, mit Wehert, Emma Martha, hier. — Eibner, Ernst Wilhelm, Händ. Lehrer in Ernstthal, mit Vogel, Clara Emilie, hier. — Krieger, Friedrich Robert, Handlungsgehilfe, mit Sittner, Christiane Emma, hier. — Mannsfeld, Karl Emil, Assessor, mit Drucker, Betty, hier. — Steyer, Karl Arthur, Buchdrucker, mit Schrell, Ida Jitta, hier. — Wehner, Eduard Gustav Karl, Sekonde-Lieutenant in Weh, mit Wehner, Melitta Theresie Frida, hier. — Graad, August Wilhelm, Maschinen-Schlosser, mit Lubewig, Anna Hermine, hier. — Gauritz, Franz Hermann Reinhold, Kaufmann in Hamburg, mit Vogelgang, Luise Karoline Hermine, hier. — Thomas, Friedrich Karl, Fleischer und Viehhändler in Wiederau, mit Koch, Emma Friederike Wilma, hier. — Kufel, Franz Friedrich Hermann, Postbote, mit Schubert, Wilhelmine Wilma, hier. — Müller, Ferdinand Richard Hermann, Maschinenarbeiter, mit verw. Apelt geb. Meinhold, Friederike Wilhelmine, hier. — Zusammen 48.

Geburten: Heilmann, Ernst Julius, Klempnermeisters S. — Weger, Ernst, Expedientens L. — Knoblauch, Edmund Herm. Aug., Fleischer S. — Leploff, Karl Franz Louis, Steinbrücker L. — Schulze, Otto Louis, Schriftsetzers L. — Falk, Karl Heinrich, Fabrikantens S. — Pläger, Otto Max Franz, Malers L. — Schilbe, Emil Franz, Tischlers L. — Dehne, Friedrich Ernst, Postanwärters S. — Rittweger, Oskar Bruno, Comptoristens S. — Wagner, Albert Oskar Bruno, Droguistens L. — Köster, Gustav Paul, Baumeisters S. — Engelhardt, Friedrich Wilhelm Gustav, Tanzlehrers S. — Lufau, August, Kutschers L. — Stumpf, Johann Kaspar, Schlossers S. — Thorer, Paul Albert, Kaufmanns S. — Schlegel, Karl Gustav Emil, Schneidermeisters L. — Kleinschmager, Theodor Louis, Schneiders L. — Josenki, Ignaz, Schneiders S. — Schmidt, Wilhelm Karl, Schuhmachers S. — Vertram, Frdr. Theodor Heinrich, Gummiarbeiters S. — Schlag, Gustav, Rats-Expedientens L. — Lauer, Karl Ludwig August, Schlossers S. — Galle, Julius Robert Hermann, Dieners L. — Stiglich, Gustav Hermann, Handarbeiters L. — Schwanke, Theodor Friedrich Adolf,

Hauptmanns L. — Lamm, Karl Wilhelm, Maurers L. — Hartig, Friedrich Ernst, Markthelfers L. — Schumann, Johann Paul, Markthelfers L. — Tragsdorf, Wilhelm Eduard, Fleischermeisters S. — Marx, Otto Paul, Druckereibesizers S. — Lör, Friedrich Hermann, Posthilfsboten S. — Brehne, Friedrich Hugo, Lehrers L. — Hellriegel, Ferdinand Albert, Fleischermeisters S. — Kömer, Hermann Emil, Handarbeiters S. — Kühner, Frdr. Raimund, Schneiders S. — Schäfer, Julius Eduard Oskar, Buchdrucker L. — Gruber, Karl Friedrich Alwin, Hilfsbremsers S. — Molwitz, Max Oskar, Schlossers L. — Schönbrodt, Hugo Paul, Gastwirts S. — Gerhardt, Anton Paul, Kaufmanns L. — Heinemann, Frdr. Robert, Maurers S. — Voerster, Frdr. Alfred, Buchhändlers S. — Apis, Karl Hermann, Stuhlbauers S. — Görlich, Ernst Reinhold, Maurers L. — Odenfeld, Johann, Schneiders L. — Krause, Franz Guido, Tischlers S. — Roesler, Gustav Theodor Richard, Kaufmanns L. — Wörn, Hermann Gustav, Schmiedemeisters S. — Dertel, Johann Friedrich Franz, Kutschers S. — Wühner, Frdr. Ernst, Schantwirts S. — Steinbach, Karl Franz, Kaufmanns S. — Büttner, Jul. Hugo, Kaufmanns L. — Göhner, Emil Woldegar, Schneidermeisters S. — Kilon, Friedrich Hermann Oskar, Rollkutschers L. — Engert, Karl August Max, Kellners S. — Wabel, Hugo Albert Richard, Fabrikarbeiters S. — Lubwig, Karl Hugo Franz, Expedientens S. — Busch, Hugo Wilhelm Max Richard, Kaufmanns L. — Hensch, Franz Friedrich Wilhelm, Kaufmanns L. — Müller, Ernst Heinrich, Dienstmanns L. — Kühmann, Ernst, Handarbeiters L. — Kolbig, Marius Paul, Fleischermeisters S. — Sturt, Ernst Julius, Handarbeiters L. — Hadebel, Paul Oskar, Kaufmanns L. — Bennewitz, Karl Heinrich, Hornschneiders L. — Schild, Friedrich Bernhard, Arbeiters S. — Malchow, August Friedrich Otto, Schneiders L. — Schmitt, Adalbert Georg Karl, Fabrikbesitzer L. — Außerdem wurden 22 uneheliche Knaben und 17 uneheliche Mädchen, wovon 20 in der Universitäts-Frauen-Klinik geboren, in das Geburtsregister eingetragen. — Jul. 100.

gestorbene: Kunze, Paul Rich., Maurer, 35 J. 8 M. 29 L. — Zacharias, gen. Rieger, Franziska Selma geb. Thomas, Schlossermeisters Ehefrau, 38 J. 3 M. 21 L. — Schulze, Emilie Franziska geb. Leonhardt, Möbelhändlers Witwe, 64 J. 11 M. 25 L. — Geisler, Franz Joseph August, Lampenputzer, 35 J. 2 M. 20 L. — Müller, Lina Margarete Charlotte, Buchdruckereifaktors L., 2 J. 5 M. — Heine, Margarete Marie, Rauchwarenforstiers L., 2 J. 5 M. 14 L. — Feidler, Johanna Erna Luise, Photographens L., 4 J. 10 M. 22 L. — Pagsche, Robert Alfred, Schriftsetzers S., 1 J. 8 M. 2 L. — Lindner, Clara Leonore Helene, Kellners L., 8 M. 21 L. — Weber, Johanne Christiane geb. Feustel, Schuhmachers Witwe, 80 J. 9 M. 1 L. — Göbe, Oskar Edwin Hugo, Staatsanwaltschaftsbieners, 44 J. 6 M. 18 L. — Schelich, Emilie Luise, verw. gewes. Winter geb. Detelmann, Comptoristens Ehefrau, 50 J. 10 M. 7 L. — Pfeifer, Olga Bertha Pauline, Handarbeiters L., 1 M. 5 L. — Walther, Emilie Anna, Zimmerers L., 11 J. 7 M. 11 L. — Bonitz, Max, Strumpfwirzers S., 3 J. 2 L. — Schell, Frdr. Wilh., Glaschleifer, 20 J. 8 M. 21 L. — Barichs, Karl Robert, Handelsmann, 49 J. 4 M. 6 L. — Wehr, Alma Ida geb. Rudelt, Kaufmanns Ehefrau, 26 J. 7 M. 4 L. — Wabel, Appollinaris Franz Anton, Markthelfer, 33 J. 1 M. 20 L. — Braßisch, Emma Frida Vertrud, Gärtners L., 4 M. 1 L. — Napaport, David, Kaufmann, 41 J. 8 M. 11 L. — Schönfelder, Paul Oskar, Tischlers S., 2 M. 1 L. — Scherz, Minna geb. Scheide, Schornsteinlegers Witwe, 27 J. 5 M. 28 L. — Schäfer, Paul Rich., Arbeiters S., 18 J. 10 M. 29 L. — Hoffbauer, Kurt Otto, Klempners S., 23 L. — Ullrich, Emil Wilh. Georg, Schuhmachermeisters S., 1 J. 8 M. 11 L. — Timann, Ida Auguste Wilhelmine Bertha, Wirtschaftsgeliffin, 21 J. 4 M. 14 L. — Ritter, Charlotte Maria Anna, verw. gewes. Gottwald geb. Koch, Fuhrwerksbesizers Witwe, 50 J. 8 M. 8 L. — Leder, Concordia Wilhelmine Ernestine, verw. gewes. Müller geb. Kläber, Tischlers Ehefrau, 52 J. 1 M. 16 L. — Meinel, Max Willy, Bernicklers S., 3 M. 2 L. — Fritzsche, Karl Paul, Kaufmann, 80 J. 8 M. 5 L. — Schlühr, Wilh. Rob., Kassenbote, 37 J. 9 M. 28 L. — Tischler, Karl Eduard, Holz- u. Steuerausseher, 35 J. 8 M. 29 L. — Heyn, Gottfried, Viehhändler, 60 J. 8 M. 18 L. — Bräuer, Karl Robert, Arbeiter, 24 J. 1 M. 8 L. — Schwabenik, Joseph, Schuhmacher, 59 J. 6 M. 1 L. — Hoppe, Johanne Friederike Luise geb. Schimpf, Kaufmanns Witwe, 67 J. 9 M. 18 L. — Länger, Franz Karl, Kupferschmiedemeister, 66 J. 7 L. — Klemm, Johanne Wilhelmine Luise, Privatd., 89 J. 7 M. 10 L. — Thiel, Oskar Herm. Rich., Schneiders S., 8 M. 8 L. — Wehlbau, Heinrich, Arnold Oskar Fris, Kaufmanns S., 1 M. 9 L. — Jenser, Anton Viktor, Schriftsetzer, 40 J. 1 M. 19 L. — Kästner, Bertha Hulda, Stadtkassengehilffens L., 11 J. 10 M. 4 L. — Schuster, Gustav Emil, stellvertretender Generalagent, 38 J. 8 M. 12 L. — Belse, Auguste Clara Albertine geb. Kuback, Regierungsbaumeisters Ehefrau, 30 J. 6 M. 3 L. — Noack, Christiane Johanne geb. Stuck, Arbeiters Witwe, 64 J. 1 M. 8 L. — Weber, Max Rudolf, Dekorationsmalers S., 1 M. 14 L. — Bärwinkel, Marie Anna geb. Krass, priv. Bäckermeisters Ehefrau, 46 J. 2 L. — Kühn,

Auguste Emilie geb. Wiesenetter, Kellners Ehefrau, 67 J. 1 M. 16 L. — Schumann, Henriette Auguste Fanny geb. Wienecke, Fabrikbesizers Witwe, 64 J. 4 M. 5 L. — Holzgerland, Marie Sophie Charlotte geb. Dahn, Oberschaffners Witwe, 86 J. 5 M. 5 L. — Hofhorn, Johann Karl Richard, Kaufmann, 55 J. 2 M. 15 L. — Genthe, Frdr. August, Geizer, 89 J. 11 L. — Geisler, Auguste Lina, Stubenmädchens, 30 J. 8 M. 29 L. — Thenn, Leonhard, Fabrikarbeiter, 59 J. 28 L. — Wöring, Frdr. Franz, Postpächter, 88 J. 4 M. 29 L. — Zusammen 64 Todesfälle (einschließlich 7 uneheliche Kinder und 1 Totgeburt).

An die sächsischen Konsumvereine, Produkten- und Warenverteilungsvereine.

Die Gemeinden werden immer zahlreicher, die infolge gänzlicher Unkenntnis der wirtschaftlichen Bedeutung der Konsumvereine und in Verkennung der in Frage stehenden Rechtsverhältnisse eine Besteuerung des Umsatzes der Konsumentenvereinigungen beschlossen haben.

Schon haben zwei Ausschichtsbehörden hierin zu Ungunsten der Vereine entschieden. Die Unterzeichneten sind deshalb zu der Ueberzeugung gekommen, daß das bisher gegene die Umsatzsteuer geführte Vorpostengefecht nicht mehr ausreichend ist, haben vielmehr beschlossen, sich mit einer Kollektivpetition sämtlicher sächsischen Konsumentenvereinigungen an das Ministerium zu wenden. Zu diesem Zwecke ist es notwendig, eine allgemeine öffentliche Versammlung der Vertreter dieser Vereinigungen abzuhalten. Dieselbe findet Sonntag den 4. Oktober mittags 12 Uhr im großen Saale des Trianon (Gambriunnsäle), Eingang Osterallee, in Dresden statt.

Die Tagesordnung dieser Versammlung ist folgende:

- 1. Bericht über die bisherige Tätigkeit der Kommission zur Bekämpfung der Umsatzsteuer. Referent Adolf Seifert, Schönewitz.
2. Welche Maßnahmen haben die Vereine zur Bekämpfung der Umsatzsteuer zu ergreifen. Referent Heinrich Lorenz, Chemnitz.
3. Die Ungültigkeit der Umsatzsteuer in Bezug auf gesetzliche Bestimmungen. Referent Karl Schmidchen, Pottschappel.
4. Die wirtschaftlichen Folgen der Umsatzsteuer. Referent Georg Zell, Leipzig-Blagwitz.
5. Diskussion über sämtliche Punkte und Beschlußfassung einer Kollektivpetition an das königl. sächs. Ministerium.

Bei der Wichtigkeit dieser Versammlung ist es notwendig, daß möglichst alle Vereine vertreten sind und recht zahlreich Delegationen senden.

G. Zell, Leipzig-Blagwitz. M. Hoppe, Dresden. K. Schmidchen, Pottschappel. H. Lorenz, Chemnitz. Adolf Seifert, Schönewitz.

Filialen der Leipziger Volkszeitung.

- Leipzig: Frau M. Beyer, Albertstraße 12, p.
B. Röber, Marktstraßenstraße 12, p.
Herr R. Jäger, Wödenstraße 4 (Restaurant).
H. Beyer, Hauptmannstraße 7, p. (Restaurant).
M. Mählscher, Markt 10, Hof, p.
A.-Ringer: Herr G. Schürmer, Büchelmannsdorfer Straße 25, p.
H. Ralsch, Chorinstraße 12.
L.-Gohlis: Restaurant Nachtigall, Untere Georgstraße 8.
L.-Kleinloch: M. Bobbig (Barbieregeschäft).
L.-Lindenau: Herr F. Bolland, Wersburger Straße 70, p.
Frau H. Behmann, Wismarstraße 40.
L.-Neustadt: Herr P. Friebe, Eisenbahnstraße 25, p.
Frau W. Jacob, Eisenbahnstraße 35, p.
D. Runge, Marktstraße 41, p.
Paunsdorf: Herr H. Buschmann, Albeckstraße 128.
L.-Blagwitz: A. Schanze, Bgarrengegend, Schmelestraße 15 (Ede Schwaedersche Straße).
L.-Reudnitz: O. Rühlmann, Kreuzstraße 37, p.
Restaurant Jahn, Kronprinzstraße 6, p.
Herr F. Treiber, Rühndenberg 48, p.
Herr F. Otto, Chausseestraße 43, p.
Konigs, Wurzener Straße 5, p.
L.-Reudnitz o. L.: Herr Epp, Obere Münstereistraße 21.
L.-Sella: Herr S. Thiele, Wurzener Straße 80, p.
H. Pils, Schützenhausstraße 7, p.
L.-Thonberg: S. Sieck, Reigenbäcker Str. 88b, p.
L.-Volkmarisdorf: W. Heine, Torquauer Str. 7 (Ede Ewaldstraße).

Herbst-Neuheiten in Konfektion
für Herren Damen Kinder
Anzüge aus Cheviot von 10.— Mk. an
Anzüge, bessere Qualität, . . . 20.— " "
Hosen aus guten Stoffen . . . 2.75 " "
Joppen a. diok. Stoffen m. Futter " 10.— " "
Winterpaletots . . . 17.— " "
Jacketts von 4.— Mk. an
Kragen " 7.— " "
Regenmäntel in allen modernen Façons.
Blusen aus Seide, Wolle, Barchent.
Fertige Kleider und Unterröcke.
Feste Preise. Solide Ausführung. Barzahlung.
Steigerwald & Kaiser
Leipzig.

Die Delegiertenwahl zum Gothaer Parteitag.

Öffentl. Parteiversammlung im Pantheon zu Leipzig am 21. September.

Da kein Referent zu dieser Versammlung berufen worden war, so trat man gleich in die Diskussion ein.

Genosse Wronz schlägt vor, daß jeder Redner sich zu den bestimmten Punkten der Tagesordnung des Parteitages äußern und danach dann auch seine eigenen Wünsche oder Anträge knüpfen möge.

Genosse Friedemann unterbreitet der Versammlung folgenden Antrag:

Alle Parteigenossen, welche in der Partei öffentliche Ämter bekleiden, müssen politisch wie gewerkschaftlich organisiert sein. Insbesondere gilt dies für Redakteure, Mitglieder von Agitations-, Maß- und Preßkomitee, wie auch Delegierten für Landeskonferenzen, Parteitag und internationale Kongresse. Genossen, welche für ihren Beruf eigene gewerkschaftliche Organisationen nicht haben, wird ausgedehnt, sich einer ihrer am nächsten liegenden Organisationen anzuschließen.

Er fügte hinzu, der Antrag sei nicht lediglich für die Verhandlung auf dem Parteitage bestimmt, sondern solle, was wichtiger sei, für diese Versammlung gelten; ebenso wenig solle er einen Zwang für die ärmsten Genossen enthalten, die kaum die paar Pfennige für die Organisationen noch aufbringen könnten, sondern er gehe auf diejenigen Genossen, die in hervorragender Stellung sich befinden, ohne organisiert zu sein. Es sei die Pflicht eines jeden, dem es irgend möglich sei, sich einer Gewerkschaft anzuschließen, denn sie trauken gerade an der Lauthheit der Außenstehenden.

Genosse Schoenlant wandte sich gegen diese Ausführungen, indem er darauf hinwies, daß nach Friedemanns Antrag Parteigenossen wie Bebel, Auer, Liebknecht nicht mehr in der Lage sein würden, in Parteikreisen oder als Abgeordnete thätig zu sein, denn Bebel sei nicht mehr Drechsler, Auer nicht mehr Satiriker, und für Redakteure gäbe es keine Gewerkschaft. Es käme wesentlich nur darauf an, daß die Inhaber der Parteiamter wirklich Parteigenossen seien, und diese Voraussetzung sei durch politische Organisation erfüllt.

Der Gothaer Parteitag, so fuhr der Redner fort, werde in erster Linie ein wirtschaftlicher Geschäftstag sein. Große Fragen prinzipieller Natur — abgesehen von der Frauenfrage — ständen nicht auf der Tagesordnung, sondern solche der geschäftlichen Thätigkeit, der Organisation, der Regelung innerer Angelegenheiten.

Es komme zur Verhandlung zunächst der parlamentarische Bericht, der indreil schon erörtert sei durch die Reichenschaftsberichte der einzelnen Abgeordneten in ihren Wahlkreisen.

Der Geschäftsbericht der Parteileitung sei leider noch nicht erschienen, man könne also auch noch nicht Stellung dazu nehmen, sondern müsse sich auf Vermutungen über seinen Inhalt beschränken. Eingehend werde er sich wohl mit den Parteifinanzien befassen und dabei wäre die nicht unberechtigte Klage zu erwarten, daß einzelne große Orte nicht mehr so reichlich zu der Kasse beigesteuert hätten, wie früher.

Auch über die Organisation der Partei werde verhandelt werden, jedoch könne das nur eine Vorbereitungsdebatte sein, weil erst die Frage der Abänderung des Landes-Verordnungs-gesetzes abgewartet werden müsse.

Die Frage des Proportionalwahlrechtes sei sozusagen eine akademische Untersuchung über noch ungelegte Eier: heute wo wir im Kampfe ständen allerorten um Erhaltung des bestehenden Wahlrechtes, da sei die Untersuchung, wie es weiter verfeinert und verbessert werden könne, rein akademisch. Der Punkt könne deshalb wohl an die letzte Stelle der Tagesordnung gesetzt werden.

Auch die Frauenfrage sei für die Sozialdemokratie theoretisch eigentlich gelöst, so daß es für sie nichts ausmache, ob ein Genosse oder eine Genossin dort in Gotha ihre Angelegenheiten behandle. In der Grundanschauung sei man einig, daß die Befreiung von den Fesseln des Kapitalismus zugleich auch die Emanzipation der Frau bedeute. Doch werde es erfreulich sein, wenn von Leipzig eine Frau delegiert werden würde.

An die verschiedenen Punkte der Tagesordnung würden sich nun in Gotha allenthalben Debatten anknüpfen. So werde bei dem Punkte Maßfeler ganz gut der Achtungstag mit in die Debatte gezogen werden können. Ob es allerdings möglich sei — wie man vorgeschlagen habe — die ganze Kraft der Be-

wegung plötzlich auf diesen einen Punkt zu konzentrieren, sei eine Frage, die der praktische Politiker anders beantwortet als der Stubengelehrte. Daß man für diese wichtige Forderung überall einträte, auch im Parlament, sei ebenso sicher, wie daß man sie unter den heutigen Umständen nicht ohne weiteres durchsetzen könne.

Aber noch andere Dinge von Interesse würden in Gotha angeregt werden. So werde sich der Parteitag bei dem Referat Bebel's über den Londoner internationalen Kongress zweifellos ebenso wie die ganze Partei zu Gunsten der Londoner Beschlüsse entscheiden; er werde in derselben Weise Kritik üben an dem Verhalten der Anarchisten, wie das in den einzelnen Versammlungen auch bereits geschehen sei. Mehr als je — das werde der Parteitag aussprechen — möchte man sich jeden Versuch vom Felde halten, irgendwo sich entgegenkommend zu dem Anarchismus zu verhalten. Die reinliche Scheidung müsse immer wieder betont werden; gerade in diesen Tagen, wo Polizei und Polizeipresse mit Vergnügen die Sozialdemokratie als Schmierin des Anarchismus hinstellen würde, wenn es nämlich möglich wäre. Damit nicht durch irgendwelche demagogische Machenschaften unklare Elemente auf falsche Bahnen kämen, müsse hier scharf vorgegangen werden. Bebel werde das in Gotha wohl ebenso begreifen, wie die Pantheonversammlung es in Leipzig gemacht habe.

Möglich sei es, daß über den Streit Quarz-Diebstahl-Vorwärts geredet werde. Alle Parteigenossen seien überrascht gewesen von dem plötzlichen Pronunciamento im Vorwärts gegen den Genossen Diebstahl. Nach den objektiven Referaten in der Leipziger Volkszeitung erübrigte sich eine Darstellung der Angelegenheit. Aber das sei doch festzustellen, wie bedauerlich es gewesen, daß diese Angelegenheit so in der Öffentlichkeit behandelt worden sei. Der unerfreuliche und unerquickliche Zwischenfall habe der Partei nicht genutzt. Nachdem jetzt im engeren Kreise die Angelegenheit ruhig beigelegt werden können, müsse man erst recht bedauern, daß durch das Pronunciamento den Gegnern ein Auidium gegeben und die Partei eine Weile in Erregung gebracht worden sei. Jetzt würden überall Fragen laut, man wünsche Aufklärung, und doch sei das alles eigentlich nur ein Großschmähstück gewesen, der durch die bürgerliche Presse ungebührlich aufgeschaukelt worden sei. Man habe einen Kompromiß geschlossen, näheres darüber wisse man nicht. Es sei zu hoffen, daß die Sache nun geregelt sei. Die Ordnung solcher Angelegenheiten gehöre nicht vor eine breite Öffentlichkeit. Eine Erörterung über eventuelle Reorganisation im Centralorgan, wie überhaupt in der Parteipresse, müsse einer fachtechnischen Konferenz von Fachmännern vorbehalten werden.

Darauf hingewiesen wurde, daß der Vorwärts nicht in der Weise Centralorgan der Partei sei, daß alles was darin stehe parteiamtlich sei. Partei-Amtliches sei immer als solches gekennzeichnet.

Weiter dürfte eine für Leipzig besonders wichtige Angelegenheit berührt werden, die allerdings mit Ausnahme von Chemnitz noch keine Versammlung beschäftigt habe: dort aber habe man ein Zedelvotum gegen die Leipziger beantragt, weil sie in der bekannten Pantheonversammlung sich gegen die Beschlüsse der Landeskonferenz in Dresden erklärt hätten. Der Chemnitzer Antrag sei aber nur ein Antrag unter vielen und es sei zweifelhaft, ob er überhaupt zur Verhandlung kommen werde. Voraussetzungslos würde sich dann eine Kommission mit ihm zu beschäftigen haben.

Aber durch eine Bemerkung im Geschäftsbericht oder im Laufe der Diskussion werde vielleicht die Wahlrechtsfrage wohl auf's Tapet kommen. Für Leipzig handle es sich deshalb darum, daß seine Delegierten auf dem Parteitage geschlossen aufträte, daß sie fest auf den Beschlüssen der Pantheonversammlung ständen. Die Erregung in diesen Gemütern gegen die Leipziger habe ja merktlich nachgelassen, man habe gelernt, sehr kühl, ruhig und objektiv die Verhältnisse zu betrachten und es stehe wohl fest, daß bei den nächsten Landtagswahlen kein Sozialdemokrat zur Urne schreite.

Man werde sich vielleicht auch mit dem Ausbleiben der Beiträge in den letzten beiden Jahren befassen. Auer bemerkte, daß er in der Fraktion auf das lediglich Provisorische dieses Zustandes hingewiesen habe. Man müsse dabei die ganzen Verhältnisse in Betracht ziehen: nicht nur sei ein angesehenes Organ geschaffen, sondern auch noch mehrere fischische Kreise finanziell unterstützt worden. Noch dazu sei in dieser Versammlung ein Antrag gestellt, 1000 Mark nach Hamburg zu senden.

Es sei in der That der Parteitag ein Geschäftsparteitag. Auch in der neuesten Aera des Kaiserreichs, des Sedanurtes, der Marinepläne und des Ministersturzes sei die deutsche Sozialdemokratie stark und unerschütterlich, stärker als der berühmte Gegner Buddha's und des chinesischen Drachen auf dem Knackfußbilde. Allerdings werde der Kampf gegen den Ansturz gepredigt: Knackfuß male bereits ein neues Bild, auf dem auch Ausland eine Rolle spiele als Hüter des Friedens und Hort der Kultur. Aber welcher Kultur! Die mit der Galt in der Peters-Bauktelste beginne und in Sibirien oder am Ostgen ende. Und diese Kultur solle sich koalieren mit der deutschen Kultur der Bildhauerei und der Bajonette gegen den wissenschaftlichen Sozialismus, wie der Kaiser nach einer nicht demontierten Medung der Times gesagt habe. Dieser wissenschaftliche Sozialismus strebe allerdings nicht, wie der Kaiser angeblich meine, unter heuchlerischer wissenschaftlicher Maske die Zerstörung, sondern auf Grund christlicher und theokratischer Erkenntnis des Sclaven den Aufbau der sozialen Kulturwelt an. Man habe vor ihm Respekt, und zwar um so mehr, je mehr man ihn kenne. Es wäre traurig um ihn bestellt, wenn er bloß wissenschaftliche Heuchelei wäre: er zerstöre aber gerade die Heuchelei der bürgerlichen Dekonomie, zerstöre falsche Auffassungen von Willkürregiment, Selbstherrschertum und kapitalistischer Ausbeutung. Wenn die Herrschenden schon das Wort acceptierten, so würden sie vielleicht auch begreifen, die Sache zu studieren, Marx und Engels kennen zu lernen suchen. Und das sei nötig. Wenn heute einer über militärische Dinge z. B. mitreden wolle, so frage man ihn sehr richtig: „Haben Sie gebildet? Sie sind ein Dilettant! Aber über Fragen der Dekonomie da glaube jeder, sei er auch ein Dilettant, reden zu dürfen.“

Und könne es jedoch gleich sein, welche Auffassungen die Herrschenden von uns hätten, weil wir uns nicht an sie, sondern an die Beherrschten wendeten, an die Kleinen Leute, die Unterdrückten. Und da gäbe es noch unendlich viel zu thun. Charakteristisch sei dafür das Verhalten der mit Hurra und Schlagerted untergehenden Mannschaft des Jtias.

Ein solcher Fall zeige, daß wir noch viel zu thun hätten; darum gerade müsse man sich so sehr hüten vor Unklarheiten, demagogischen Machenschaften und der dadurch bewirkten Zersplitterung der Kräfte. Auch in Gotha gelte es zu zeigen, daß wir eine geschlossene Schar von Kämpfern seien, die den Freiheitskampf führen.

Ein Hanisch vermittelte auf der Tagesordnung einen Bericht jener Agrarkommission, die man in Breslau einzusetzen beschloffen habe. Von ihren Arbeiten sei nichts zu spüren. Aber es sei bedauerlich, wenn mit der Agrarkommission vielleicht auch die wichtige Agrarfrage verschwunden sei. Er wünschte darüber eine Anfrage auf dem Parteitage. Ebenso über den Präventionsantrag betr. Abschaffung des Majestätsbeleidigungsparagrafen, von dem man seit dem Septembertours nichts mehr gehört habe.

Proportionalwahlrecht und Frauenfrage seien in Verfolg früherer Beschlüsse auf die Tagesordnung gesetzt worden.

Ferner wünschte der Redner, bezugnehmend auf die eigentümliche Lage der Handelsangelegenheiten und die Schwierigkeit der Organisation unter ihnen, die Behandlung des Achtungstages menschlich. Auch die Partei werde davon Nutzen haben.

Zu den Vorschlägen und Resolutionen des Genossen Parvus mußten die Leipziger Delegierten Stellung nehmen. Es sei nach den Darlegungen der Vorwärts von Parvus sehr wünschenswert, wenn die Kräfte der Partei wieder einmal auf einen Punkt konzentriert würden, wie das bei der Wahlrechtsbewegung z. B. in Sachsen so schön gelungen sei. Er stelle darum folgende Anträge:

Die Delegierten des 12. und 13. Wahlkreises haben auf dem Gothaer Parteitage zu beantragen, resp. dafür zu stimmen, daß auf die Tagesordnung noch folgende Punkte gesetzt werden:

1. Der Achtungstagsabschluß der Handlungsbüchlein;
 2. Wie erreichen wir den Achtungstag?
- Bestimmter Punkt kann eventuell mit dem Punkt „Maifeler 1897“ verknüpft werden.

Der Chemnitzer Antrag werde eine Diskussion hervorrufen; es sei deshalb nötig, sachkundige Delegierte zu wählen, die den Standpunkt der Leipziger vertreten. Schoenlant gehe so wie so als Abgeordneter nach Gotha, deshalb müsse man noch andere hinführen; er schlage Genossen Grenz vor, auf den vorhin Schoenlants Anspielungen wegen Diebstahls mit dem Anarchismus gemünzt gewesen seien. Grenz — er habe den Mund auf dem rechten Fleck — werde sich schon wegen seiner Auslassungen in der Parteiversammlung rechtfertigen.

Genosse Schulze bringt einen Antrag über die Erneuerung des Parteivorstandes und des Revisionskollegiums ein. Es solle keine persönliche Spitze darin liegen, sondern ihr leide der Wunsch, daß auch andere Parteigenossen sich mit der Führung der Geschäfte vertraut machen könnten; das entspräche außerdem dem demokratischen Prinzip.

Weiter beantragt Genosse Schulze, den Verlag und die Druckerei des Vorwärts in Parteieigentum überzuführen. Gerade die Erfolge in Leipzig ermutigten zu diesem Schritt.

(Im Verlaufe der Verhandlungen zog Genosse Schulze seine Anträge wieder zurück.)

Genosse Beyer wandte sich gegen Schulzes Anträge, indem er zum ersten darauf hinwies, daß wir zur Zeit überhaupt keinen Parteivorstand hätten. Außerdem aber sei es unmöglich und unpraktisch, Personen, die ihr Amt gut verstehen, daraus ohne eigentlichen Grund zu entfernen. Das führe zu fonderbaren Konsequenzen.

Ueber die geschäftlichen Angelegenheiten des Vorwärts aber wären die Leipziger nicht genügend unterrichtet, um darüber zu beschließen; das solle man ruhig den Berliner Genossen überlassen, die doch auch zu handeln verstanden.

Weiter wandte sich der Redner gegen den Antrag Friedemann. Es käme nicht darauf an, daß jemand gezwungen einer Organisation angehöre, sondern daß er ein „ganzer Kerl“ sei, das Herz auf dem rechten Fleck trage und der Sache nahe.

Gegen die vorgeschlagene Abfindung der 1000 M. wandte Genosse Beyer ein, das läge aus wie Furcht vor den schlimmen Worten Auer's. Er sei auch für Zahlung, aber nicht in diesem Augenblick, sondern erst nachdem die Vertrauensmänner Rechnung gelegt hätten.

In der Wahlrechtsfrage müßten die Leipziger ihren Standpunkt wahren. Ebenso in der Preßfrage. Man habe vielfach die Ansicht, als ob die Leipziger Volkszeitung noch Zusätze erfordere; das sei nicht der Fall, denn die Volkszeitung wäge sich bereits und werde sehr bald Ueberflüsse machen, würde so wie der Vorwärts oder das Hamburger Gdn.

Kleine Chronik.

Leipzig, 22. September.

Bt. Das Jubiläum einer Entdeckung. Morgen, am 23. September vor 50 Jahren feierte der menschliche Geist einen demütigen Triumph: Es wurde ein Stern am Himmel gesehen, nachdem man sein Vorhandensein und die Stelle, an der er stehen mußte, vorher durch Rechnung erschlossen hatte. Das Gescheh, das den Lauf der Planeten um die Sonne regelt, ist das von dem großen Engländer Newton aufgefunden, daß alle Körper sich entsprechend ihren Massen anziehen, daß diese Anziehung aber um so geringer wird, je weiter sie von einander absteigen, und zwar in einem Verhältnis, das zunimmt, wie die mit sich selbst multiplizierten Entfernungen. Stehen also zwei Gestirne doppelt oder dreifach so weit von einander als zwei andere von gleichen Massen, so wird die Einwirkung der ersteren auf einander nur den vierten oder neunten Teil derjenigen der letzteren betragen. Die genaue Berechnung der Bewegung eines Planeten ist daher eine sehr schwierige Aufgabe, weil man nicht nur die Einwirkung der Sonne, sondern auch die aller andern Planeten auf ihn berücksichtigen muß.

In der Mitte der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts stellte sich heraus, daß der äußerste der damals bekannten Planeten, der erst 50 Jahre vorher entdeckt Uranus, in seiner Bewegung von der berechneten Bahn etwas abwich. Man vermutete daher, daß in noch größerer Entfernung von der Sonne ein Planet stünde, dessen Einwirkung bisher nicht in Rechnung gezogen werden konnte, und der die erwähnten Abweichungen veranlasse. Der Franzose Leverrier unternahm es, aus den beobachteten Abweichungen nunmehr rückwärts die Größe des vermuteten Planeten, seinen Abstand von der Sonne und seinen Ort am Himmel zu berechnen. Am 1. Juni des Jahres 1846 teilte er seine Rechnungsergebnisse der Pariser Akademie der Wissenschaften mit; die weiteren am 31. August und die letzten am 5. Oktober desselben Jahres. Schon im September konnte er den Ort am Himmel bestimmen, wo der vermutete Planet stehen müßte. Am 18. September richtete er brieflich an Galle, der an der königlichen Sternwarte in Berlin thätig war, die Bitte, an der bezeichneten Stelle des Himmels nach dem Gesirne zu suchen. Galle empfing den Brief am Morgen des 23. September, und schon am Abend desselben Tages hatte er die Freude, an der von Leverrier bezeichneten Stelle einen in den Sternkarten und Katalogen noch nicht verzeichneten Stern zu finden,

der bei weiterer Beobachtung durch seine Bewegung sich als der gesuchte Planet erwie. Er hat den Namen Neptun erhalten.

So hat das geistige Auge der Wissenschaft in der unvorstellbaren Entfernung von 600 Millionen Meilen einen Stern erblicken können, der dann mit dem körperlichen Auge aufgefunden und gefunden wurde.

Zarenbesuch. Aus Kopenhagen wird uns vom 19. September geschrieben: Die journalistischen Säger der leibenen Niede und Untererde haben gute Tage; denn der russische Zar bezieht die dänische Hauptstadt mit seinem Besuch. Es giebt festerliche Gottesdienste, die von der Nacht und den Diamanten dieser Welt funkeln und glitzern. Und kürzlich erst erlebten wir das weltberühmteste Ereignis, daß einer der Sohne — wir sagen: der vierbeinigen — sein Koteletten nicht essen wollte. Wer was wäre ein Zarenbesuch ohne die Verhaftung eines Anarchisten? Offenbar nicht. Und so ist denn heute dem tiefgefühlten Bedürfnis abgeholfen — wir haben ihn, Fosianna, wir haben ihn, den alleinigmachenden Anarchisten. Er heißt in diesem Falle Wagner und stammt aus unserer lieben deutschen Heimat. Die deutsche Polizei hatte der dänischen keine Ankunft bereits telegraphisch gemeldet und sie gebeten, ein wachames Auge auf den „gefährlichen“ Mann zu haben. Die dänische Polizei ist dieser Bitte mit einem gewissen Rablkalismus nachgegeben. Sie verhaftete nämlich den Mann bereits an Bord des von Sletting kommenden Dampfers und warf ihn dann sofort ins Gefängnis. Nach Eingeständnis der in diesem Fall maßgebenden konservativen Presse ist der verunglückte Revolutionär eine durchaus harmlose Seele, der nicht „handelt“, sondern nur für seine — daß Gott erbarm! — „Ideen“ agitirt. Die dänischen Anarchisten (es giebt davon ca. ein Duzend), behaupten, den Mann nicht zu kennen. Die ganze Komödie wird wohl mit seiner Ausweisung abschließen.

Zur Verächtung. In unserem Sonnabendartikel: Eine Geschichte der Naturwissenschaften (Nr. 218, 1. Beilage) lies in der vorletzten Zeile nicht toten, sondern hohen. Im Beginn des dreizehnten Ages lies nicht 14., sondern 17. Jahrhundert.

Sumoristisches.

In der Kunstausstellung. „Du, Vater, warum sind denn die Bilder alle eingrahmt?“ — „Dummer Bub, damit die Mäler wissen, wo i' aufhörn müßn!“ (Bl. Bl.)

Genosse Ohnesorge sprach sich für den Antrag Friedemann aus, will ihn aber modifizieren für solche, die sich keiner Gewerkschaft anschließen können.

Was die Frage einer weiblichen Delegierten anlangt, so habe man leider in Leipzig keine geeignete Persönlichkeit dazu.

Beim Chemiker Antrag werde es sich weniger um den Kern der Sache handeln — in dem er jetzt mit den Leipziguern übereinstimme — als um die Frage der Disziplin.

Genosse Geyer war gegen den Antrag Friedemann, aber aus anderen als den bisher angeführten Gründen. Die Partei würde sich dadurch selbst die Hände binden in der Auswahl der passendsten und fähigsten Genossen.

Den Antrag auf Abschaffung des Geldes unterstütze er; von Furcht vor Vorwürfen könne keine Rede sein.

Genosse Hähnisch Anträge erledigte sich, da von der Fraktion der betr. Antrag eingebracht, jedoch im Reichstag nicht zur Verhandlung gekommen sei.

Der Vorwärtsstreik werde wohl nicht viel von sich reden machen, da er zweifellos an eine Kommission verwiesen würde; und diese Taktik sei richtig, mit ihr sei die Partei groß geworden.

Ueber die Stellung in der Wahlrechtsfrage würde man in Gotha uns keinen Vorwurf machen, da der Parteivorstand in seiner Mehrheit sie teile; aber mit dem Londoner Kongressbericht verhalte sich das nicht so.

Er erkläre, daß er nicht den Wunsch habe, Delegierter zu werden, denn er kenne die Parteitage; Ehrgeiz u. s. w. könnten ihn also nicht nach einem Mandat lustern machen.

Was in dem Bericht über jene Versammlung stand, sei sehr objektiv gegeben worden; nur ein Wort sei falsch gewesen, denn er habe nicht von Parteigeschäften, sondern von wirtschaftlichen Unternehmungen gesprochen.

Wenn man solche Ansichten habe, so sei es doch dankenswert, wenn man sie auch ausdrücke. Das könne aber nicht einmal jeder, und er habe schon Klagen darüber gehört.

Genosse Hähnisch habe den Ausdruck: „mit den Anarchisten stehbängeln“ gebraucht; er gehe keinen Schritt zurück, denn er sei jedenfalls weiter vom Anarchismus entfernt, wie mancher andere.

Er liebe nicht die sächsischen Wahlrechtsgeschichte müßte den Gedanken nahelegen, daß das auch mit dem Reichstagswahlrecht passieren könne.

Gerade die sächsischen Wahlrechtsgeschichte müßte den Gedanken nahelegen, daß das auch mit dem Reichstagswahlrecht passieren könne.

Mit dem Bericht über seine Äußerungen sei in der Redaktion etwas gefehert; er kenne die Redaktion. Die am anderen Tage folgende Berichtigung habe keinen anderen Zweck gehabt, als nochmals auf seine und Schoenlants Äußerungen aufmerksam zu machen.

Werde denn überhaupt diese Frage in Gotha aufgerollt werden? Wenn ja, wisse er was er zu thun habe, er werde seine Privatansicht zwar nicht zurückhalten, aber dem Beschluß der Leipziger Parteigenossen gemäß in der Parteikonferenz handeln.

Und warum das alles? Weil er die Dreifachheit gehabt habe, seine Meinung frei zu äußern. Und deshalb würde er seine Wahl auffassen als einen Spruch zu Gunsten der freien Meinungsäußerung.

Genosse Schmidt meint, die erregten Äußerungen von Grenz hätten ihren Zweck verfehlt, denn eine Parteikonferenz habe eine selbständige Meinung und hinge nicht von der Meinung des Genossen Schoenlants in der Zeitung ab.

Für den Achtuhrabend schluß wünschte Reuber aus denselben Gründen wie Genosse Hähnisch eingetreten zu sehen.

Er beantragt folgende Resolution:

In Erwägung, daß eine Einführung des geschlichen Achtuhr-Abendenschlusses nicht nur für die im Handelsgewerbe Angestellten allein, sondern für die gesamte Arbeiterchaft ganz bedeutende Vorteile mit sich bringen würde, erachten wir, die am 21. Sept. 1896 im Saale des Pantheons zu Leipzig versammelten Parteigenossen es für erforderlich, daß der diesjährige Parteitag in Gotha sich mit den Vorschlägen der Reichskommission für Arbeiterstatistik befassen und die Genossen aller Orte verpflichtet werden, die im Handelsgewerbe Angestellten im Kampfe um den Achtuhr-Abendenschluß zu unterstützen und selbst thätig in die Agitation einzutreten.

Gegen den Genossen Ohnesorge müßte er sich wenden; man habe genug verständige Frauen in Leipzig und es empfehle sich, eine Delegiertein zu schicken.

Er spreche sich gegen die Anträge Schulze aus, dagegen sei der Antrag Friedemann mit einigen Modifikationen diskutabel.

Genosse Schoenlant: Genosse Grenz habe mit meisterhafter Kunst eine gefärbte, tendenziöse, unrichtige Darstellung seines Falles gegeben. Das werde er sofort zeigen.

Er habe Grenz schon in der Versammlung deutlich genug seine Meinung gesagt, also solche Mittelchen nicht nötig gehabt. In der Rede des Genossen Grenz sei beim Druck auf der Platte ein Wort verstimmt gewesen.

Genosse Grenz habe es aber dargestellt, als ob er ihn dämonisch aus dem Hinterhalt angefallen habe: das sei seine Art nicht, er sei fast zu offen.

Genosse Grenz habe sich der Versammlung vorgestellt als das Opfer der freien Meinungsäußerung. Ihm (Schoenlant) sei es nie eingefallen, jemandem sein Recht der freien Meinungsäußerung zu rauben, er habe sogar immer dafür gewirkt, daß es auch den paar Anarchisten bei uns zugefallen würde.

Nicht um die Meinungsfreiheit handle es sich hier, sondern um die Frage, ob Grenz auf dem Boden der deutschen Sozialdemokratie stehe oder nicht. Und er stehe in dieser Frage der Zulassung der Anarchisten eben nicht auf dem Boden der deutschen Sozialdemokratie.

Seiner Ueberzeugung nach ließe sich wohl der Sozialismus nach einigen Generationen verwirklichen; der Anarchismus sehe aber ein selbstloses Menschenmaterial, die reinen Engel, voraus, so daß zu seiner Errichtung wohl noch viel mehr Generationen verfließen müßten.

Er sei aber entschieden damit nicht einverstanden, daß die Anarchisten nicht zum Londoner Kongress zugelassen worden seien.

Der Anarchismus sei doch überhaupt auch Sozialismus. Reuber beruft sich zum Beweise dafür auf eine Briefkastennote in einem früheren Jahrgange der Neuen Zeit.

Im Proletariat aber fände sich eine weitere Klassenscheidung je nach der Höhe der Entlohnung, wie sich das ja auch in unseren Parteibetrieben zeige.

Die Frage müsse gründlich studiert und könne nicht mit einemmal abgeschüttelt werden. Schon um diese Frage, die noch nicht spruchreif sei, endgültig zu erklären, müßten die Anarchisten zu den Kongressen zugelassen werden.

Genosse Frohme befindet sich zur Zeit auf einer Agitationstour durch Württemberg und wird am 22. d. M. in Stuttgart über die Zwangsorganisation des Handwerks sprechen.

Magdeburg, 20. September. Die Sozialdemokraten unserer Stadt haben sich seit langem genötigt gesehen, fast alle größeren Säle zu sperren, da die Wirte, aus Furcht vor dem Militärboikott, sie nicht zu politischen Versammlungen hergeben wollten.

Frankfurt a. M., 21. September. Die Kranzniederlegung am Denkmal der im September 1848 in der Volkshebung wegen des Walmder Waffenstillstandes gefallenen Barrikadenkämpfer verließ gestern in der bisher üblichen einfachen und würdigen Weise. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich

Wahlbewegung so ins Zeug gelegt habe, müsse der Arbeiter noch auf andere Gedanken kommen; darin stimme er Geyer zu.

Damit habe Genosse Grenz sich auch entgegengestellt gegen die auch von der deutschen Delegation einmütig gefaßten Beschlüsse des Londoner Kongresses, die maßgebend seien für die Berufung des nächsten Kongresses.

Ein Sozialdemokrat wisse, daß diese Frage für uns geregelt sei.

Nur habe Grenz sehr geschickt die Zukunftsträume der Anarchisten mit der Gegenwart zusammengeworfen. Was bedeute dieses Fangballspiel? Es handelt sich hier nicht um Zukunftsträume, sondern um die Anarchisten von heute, die mit den schändlichsten Mitteln die sozialdemokratische Arbeiterpartei bekämpfen und sie auch beschimpfen; die unsere Kongresse zu führen suchen und durch ihre Machenschaften die Geschäfte der Reaktion besorgen; die nicht bloß die parlamentarische, sondern überhaupt die politische Aktion der Arbeiterchaft verwerfen.

Man habe den Sachseu das Wahlrecht genommen: trieben sie keine Politik? man werde vielleicht das Reichstagswahlrecht antasten: würden wir dann keine Politik treiben? Die politische Aktion würde verworfen von den Anarchisten, und wenn man sie noch zuließe, so wächst die Verwirrung in den Köpfen, so hätten wir einen allgemeinen Wirrwarr, so verachte die Arbeiterbewegung.

Den Delegierten müsse der Auftrag mitgegeben werden, daß sie gemäß den Beschlüssen der Parteiverfassungen in der Wahlrechtsfrage und in Sachen des Londoner Kongresses handelten. Betreffs des Londoner Kongresses könne das Grenz nicht, oder er müsse eine solche Erklärung abgeben (Zuruf: Das hat ja Grenz gethan) und damit auf seine frühere Ueberzeugung verzichten. Gut, dann ist also festzustellen, daß Grenz seine Privatansicht über den Londoner Kongress in der Tasche behält und, wenn er Delegierter wird, dem Beschlüsse der Parteikonferenz vom 25. August sich fügt.

Die Delegierten müßten klar und rein wissen, daß sie wie in der Frage der Wahlrechtsbewegung geschlossen vorgehen müßten, auch die Beschlüsse der Parteiverfassung vom 25. August d. J. aufrechtzuerhalten haben. (Zuruf: Das hat ja Grenz gethan.)

Darauf komme es an, nicht auf irgend eine Persönlichkeit. Grenzens Redefreiheit zu beschränken, dafür liege kein Grund vor; anders aber sei es damit, ob man solchen Leuten Aemter, Anführer, Mandate geben solle. Niemand soll in seiner Fagon selig zu werden, gestört werden, aber wenn er in den Diensten der Partei tritt, wenn er ein Amt oder Mandat annimmt, so hat er die Aufträge seiner Mandanten zu respektieren, oder man muß darauf verzichten, mit ihm gemeinsam zu arbeiten.

Grenz hat die Sache hier verschoben wollen, dadurch daß er als gekränkte Unschuld sagte, seine Meinungsfreiheit sei ihm beschränkt. Aber damit wird er die Parteigenossen doch nicht vom Kern der Sache abbringen können.

Es bliebe demnach den Delegierten die Pflicht aufzuerlegen, daß sie gemäß den Beschlüssen der Parteikonferenz auch in Gotha handelten und stimmten.

Der Vorsitzende, Genosse Schiemann, läßt darauf über die eingegangenen Anträge abstimmen.

1. Der Antrag Friedemann wird mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

2. Die Anträge Schulze sind zurückgezogen.

3. Der Antrag Hähnisch und eine entsprechende Resolution des Genossen Schmidt werden angenommen.

4. Der von den Genossen Schiemann, Kleemann, Geyer, Schoenlant, Lehmann u. a. eingebrachte Antrag auf Absendung von 1000 Mark an die Parteikasse wird mit großer Mehrheit abgelehnt.

Darauf wird nach einigen Worten der Genossin Wehmann, die die Wahl einer Frau empfahl, zur Delegiertenwahl geschritten. Nach Beschluß der Versammlung sollen drei Männer und eine Frau von den beiden Leipziger Wahlkreisen nach Gotha entsandt werden.

Abgegeben wurden im ganzen 319 Stimmzettel. Es erhielten Lange 196, Grenz 186, Lehmann 155, Geyer 136, Kleemann 128, Frau Weber 129, Frau Jäger 124, Johanneß 81 Stimmen. Auf andere Namen zerplitterte sich der Rest. Demnach sind gewählt: Lange, Grenz, Lehmann, Frau Weber.

Aus der Partei.

Zu den Berliner Delegiertenwahlversammlungen. In unserem Bericht über die Berliner Wahlversammlungen zum Gothaer Parteitag (Nr. 217) hieß es, im 2. Wahlkreis sei gemäß von Arons Vorschlag eine Umarbeitung des zweiten Teils des Erfurter Programms beschlossen worden; es wurde aber nur beantragt und beschlossen, auf die Tagesordnung zu setzen: „Revision des Arbeiterchupanhanges des Erfurter Programms“.

Die Dübener Genossen wählten ihren alten Vorkämpfer Th. Schwarz. — 1. Anhaltischer Wahlkreis: Döbert.

Genosse Frohme befindet sich zur Zeit auf einer Agitationstour durch Württemberg und wird am 22. d. M. in Stuttgart über die Zwangsorganisation des Handwerks sprechen.

Magdeburg, 20. September. Die Sozialdemokraten unserer Stadt haben sich seit langem genötigt gesehen, fast alle größeren Säle zu sperren, da die Wirte, aus Furcht vor dem Militärboikott, sie nicht zu politischen Versammlungen hergeben wollten. Um nun den Gewerkschaften wenigstens einen größeren Spielraum zu geben, hat die Parteiverfassung beschlossen, diejenigen Lokale für den Verkehr der Parteigenossen und Parteigenossinnen frei zu geben, die Säle zur Abhaltung politischer Versammlungen nicht aufweisen.

Frankfurt a. M., 21. September. Die Kranzniederlegung am Denkmal der im September 1848 in der Volkshebung wegen des Walmder Waffenstillstandes gefallenen Barrikadenkämpfer verließ gestern in der bisher üblichen einfachen und würdigen Weise. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich

Dieser Beschluß lautet: „Die sozialdemokratische Parteiverammlung vom 25. August 1896 im Pantheon erklärt sich einverstanden mit den Ausführungen des Genossen Schoenlant über die Verhandlungen des internationalen sozialistischen Arbeiter- und Gewerkschaftskongresses in London. Sie billigt das Verhalten der deutschen Delegation und die Beschlüsse des Kongresses; sie spricht dagegen ihren entschiedensten Tadel über das Verhalten der Anarchisten in London aus.“

wieder viele Teilnehmer eingefunden. Die Kränze der sozialdemokratischen Partei und des sozialdemokratischen Vereins, des Sängerbundes, des Gewerkschaftsvereins und fast sämtlicher Gewerkschaftsorganisationen sowie der Kollegen einzelner Werkstätten wurden mit kurzen Reden niedergelegt. Natürlich war wie gewöhnlich ein starkes Aufgebot von Polizeibeamten in Uniform und Zivil unter der Leitung eines Polizeikommissars zu Stelle; sie fanden indessen keinen Anlaß, irgendwie in Thätigkeit zu treten.

Soziale Rundschau.

Wahrscheinlicher! Bei der Firma Reiblinger in Dresden stellt am Montag sechs Tischler die Arbeit ein. Der Grund hierfür ist eine geplante Arbeitszeitverlängerung und damit verbundener Lohnreduktion. Die Arbeiter verdienen jetzt wöchentlich 18 bis 22 Mark. Da fiel es den Herren auf einmal ein, daß die Arbeiter zu viel verdienen, die Löhne im Hamburger Geschäft Reiblingers seien niedriger. Man mitete den Arbeitern deshalb eine Lohnreduktion von 10—15 Proz. zu.

Der Streik der Fäden im Negedistrikt dauert fort. Die Aktiengesellschaft sucht Ersatz für die Streikenden zu gewinnen und droht diese zu entlassen und sich an den gestellten Kautionen schadlos zu halten. Die Streikenden wollen trotz dieser Drohung ausharren, um die winzigen Verbesserungen in ihrer elenden Lebensweise zu erhalten. Bei der Armut der Streikenden ist aber Hilfe durch andere Gewerkschaften dringend erforderlich. Adresse: Franz Schwaß, bei G. Unglaube, Meydam bei Weissenhöhe an der Ostbahn.

Gupen, 21. September. Die ausländigen Weber der Firma Tante wurden durch belgische Arbeiter ersetzt. Schmutzkontingenz!

Leadville (Colorado), 21. Sept. (Wolfs Tel.-Bur.) 3000 ausländige Arbeiter griffen die Emmett-Minen in Colorado an. 5 Mann wurden getödtet, viele verwundet.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 22. September.

Der Stadtverordnete Reppenhausen, der Obermeister der Sattlerinnung und Vorsitzende des Ausschusses der vereinigten Innungen Leipzigs, hat sich bereit finden lassen; die bekunnte Eingabe der Nahrungsmittelverarbeiter auf Einführung einer 3prozentigen Umsatzsteuer zur seinigen zu machen. Diese That des berühmten „Mittelständlers“ dürfte in den Kreisen der kleinen Handwerker, von denen viele den gehassten Konsumvereinen angehören, durch die Umsatzsteuer ebenso geschädigt werden wie die Arbeiter, eine recht verschiedene Beurteilung erfahren. Nun, es ist ja nicht das erstemal, daß Herr Reppenhausen in so eigenwilliger Weise von sich reden macht. Vor Jahren wurde in den Kreisen der kleinen Handwerker seine Gewandtheit, mit der er es erreichte, daß ihm vom Militärskus bedenkende Befehlungen von Patronenlaschen etc. übertragen wurden, eifrig diskutiert. Und den Arbeitern ist es noch sehr wohl in Erinnerung, daß Herr Reppenhausen als Stadtverordneter einst für die Prügelftrafe eine Lanze brach. Man darf gespannt sein, was Herr Reppenhausen sonst noch für die werthhaltigen Schichten der Bevölkerung auf seinem Programm hat.

Achtung, Buchbinder! In der Kunststadt Obpacher in München ist wegen Maßregelungen ein Streik ausgebrochen. Die Buchbinder und Präger werden ersucht, den Zugang nach München zu vermeiden. In Berlin beschloß gestern eine von etwa 2000 Arbeitern und Arbeiterinnen der Buchbinderbranche besuchte Versammlung, von heute ab zu streiken, wofür ihnen nicht eine neunstündige Arbeitszeit sowie ein Mindestlohn von 21 Mk. für Gehilfen, von 13.50 Mk. für Arbeiterinnen und von 15 Mk. für geliebte Folgerinnen bewilligt wird. 32 Firmen haben bereits die Forderungen zugestanden.

Zur Lohnbewegung der Rahmenkröpfer. In der Werkstatt von Reiß und Schneevogt, Kalbharrenstraße, ist gestern nachmittag, nachdem der Prinzipal die Forderungen der Gehilfen bewilligt hat, die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Firma Mittenzwei, Färberstraße, hat gestern noch vollständig bewilligt. Die bei Kirchbaum und Hellwig, Josephinenstraße, beschäftigten 6 Rahmenkröpfer haben sich bis heute leider noch nicht an der Bewegung beteiligt. Herr Gross, Eilenburger Straße hatte seine Anerkennung des Tarifes gestern wieder zurückgezogen und bleiben daher die dort beschäftigten 15 Rahmenmacher und Hilfsarbeiter, da Herr Gross auch der Lohnkommission gegenüber erklärt hat, den Tarif nicht mehr anerkennen zu wollen, bis auf weiteres ausständig.

Zu dem Malerausschuss bei G. C. Dittiger, Celluloidwarenfabrik, Leipzig-Bismarck, schreibt uns der Inhaber der genannten Fabrik:

Auf die zweite Erklärung der bei mir abgegangenen Maler habe ich folgendes zu erwidern: Es ist eine Unwahrheit, daß das Muster, wegen dessen die Maler die Arbeit niederlegten, ein neues Muster sei; dieses Muster ist vielmehr über ein halbes Jahr alt und schon häufig zu demselben Accordabgang angefertigt worden. Daß sich der Vertrag der Accordarbeit nur nach dem Durchschnitt mehrerer Wochen beurteilen läßt, wird jeder verständige Arbeiter einsehen. Eine einzelne Woche kann gerade bei Accordarbeit nicht als maßgebend gelten; ich würde sonst mit demselben Rechte behaupten können, daß einer der abgegangenen Maler pro Woche 47.10 Mk. verdient habe. Der Maler Escher sen. hat in der That in der Woche vom 3. bis 9. April a. o. einschl. Hausarbeit 47.10 Mk. verdient. Dabei mögen sich vielleicht soviel Ueberstunden befunden haben, wie seitens der Maler im allgemeinen behauptet wird (was immerhin ohne Ueberstunden noch einen Wochenlohn von über 30 Mk. ergibt); der geringere Verdienst in anderen Wochen beweist aber doch gerade, daß sonst mit nur wenig oder keinen Ueberstunden gearbeitet worden ist, wie es auch in der That der Fall, denn sehr häufig würde die zum Bemalen mitgenommene Ware unzerlegt oder gar nicht angefangen wieder zurückgebracht. — Dies mein letztes Wort.

Der Sächsische Gastwirtsverband hielt heute im Hotel de Bologne in Leipzig seinen 10. Verbandstag ab. Der Vorsitzende, Herr Facius-Leipzig, gab einen Ueberblick über die Thätigkeit des Verbandes und die Beschlüsse der bisherigen abgehaltenen Verbandstage. Der Verband zählt jetzt 60 Vereine mit 2700 Mitgliedern. Herr Fabian berichtete über den deutschen Verbandstag der Gastwirte, der in Wiesbaden abgehalten wurde. Aus dem Berichte des Verbandstassiers war zu entnehmen, daß der Verband eine Einnahme von 5570.67 Mk. und eine Ausgabe von 1788.38 Mk. zu verzeichnen hatte, so daß ein

Kassenbestand von 3784.29 Mk. verblieb. Die Kasse des Centralblattes des Verbandes wies einen Kassenbestand von 701.35 Mk. auf. Die Hilfskasse zur Unterstützung bedürftiger Kollegen, die über ein deponiertes Vermögen von 12000 Mk. verfügt, hatte einen Kassenbestand von 1188.80 Mk. Herr Kämpf-Leipzig beantragte, auf die zuständige sächsische Behörde dahin einzuwirken, daß auf den für Gastwirte üblichen polizeilichen Führungsattesten der Vermerk der Strafen wegen Uebertretungen der Polizeistunde künftig in Sachsen unterbleibe. Dieser Antrag ist schon früher einmal an das sächsische Ministerium gerichtet worden, doch hat das Ministerium die Petenten auf den Instanzenweg verwiesen. Dieser Antrag rief eine lebhafte Debatte hervor, in der ein Redner darauf hinwies, daß sogar wegen einer solchen Polizeistunde kein Amt als Vormund in Frage gestellt wurde. Einige Redner sprachen gegen den Antrag, weil die Behörde die Zeugnisse doch wahrheitsgemäß ausstellen müsse. Ein Zweifel entstand darüber, an welche Behörde die Anträge zu richten seien. Man einigte sich, zunächst an das Ministerium zu gehen. Erst dann, wenn dies erfolglos sei, soll der Verband sich an die Kreisoberstaatsanwaltschaft wenden. Es wurde hierauf der Antrag § 4 mit 243 gegen 2 Stimmen angenommen. Gegen die Anordnung der Amtshauptmannschaft Glauchau, das Verbot der Bierapparate bei Rekonzeptionierungen betreffend, wendet sich ein Antrag des Jugendervereins, der verlangt, daß der Verband beim Ministerium vorstellig werde, daß diese Anordnung nicht zum Landesgesetz erhoben werde. Auf Anraten des Verbandsvorstandes, sich erst beschwerdeführend an die Kreisoberstaatsanwaltschaft zu wenden, wird der Antrag zurückgezogen. Ein Antrag, das Centralblatt statt aller 14 Tage alle 8 Tage erscheinen zu lassen, wurde abgelehnt. Dagegen wurde beschlossen, den Abonnementbeitrag von 4 auf 2 Mk. pro Jahr herabzusetzen.

Den vom Gewerbegericht wegen Kontraktbruches verurtheilten Maschinenmeistern der Buchdruckerei C. Grumbach ist die Zahlung der Strafe erlassen worden. Die Prinzipalsunterstützungskasse, der die Strafgebühren zustießen sollten, hatte unvorsichtigerweise schon öffentlich dankend quittiert. Im weiteren ist das Strafverfahren wegen „Erpressung“ gegen die „Nabelsührer“ des Streiks von der Staatsanwaltschaft eingestellt worden.

Die Michaeliserien an den hiesigen Volksschulen beginnen am kommenden Sonnabend nach Schluß des Vormittagsunterrichts. Am 5. Oktober früh 8 Uhr nimmt der Unterricht wieder seinen Anfang.

Quartiergeld-Entschädigung. Die Entschädigung für die in Leipzig-Alstadt vom 13. bis mit 14. September d. J. in der Kolonnen-, Erdmann-, Roschales-, Plagwitz-, Promenaden- und Weststraße einquartiert gewesenen Truppen vom 8. Infanterie-Regiment Nr. 107 kann in den nächsten 3 Tagen beim Quartieramt, Rathausmarkt Nr. 2, im Erdgeschoss links, Zimmer Nr. 30, gegen eigenhändige Quittungsleistung erhoben werden. Das Quartierbillet ist zurückzugeben.

Selbstmordversuch. Gestern Abend 1/7 Uhr sprang in Connewitz in der Nähe des Gauthsches Wäfers eine 20jährige Fabrikarbeiterin von hier in selbstmörderischer Absicht in die Weiße. Sie wurde von einigen vorübergehenden Arbeitern sofort wieder aus dem Wasser gezogen und zu ihren Eltern in der Südstraße gebracht. Der Grund, warum sich das Mädchen das Leben nehmen wollte, war Liebesgram.

Die Asphaltierungsarbeiten am Müchlerplatz zwischen Nord- und Halleischer Straße sind soweit vorgeritten, daß die Straße seit Sonntag für die Pferdebesitzer freigegeben ist und voraussichtlich von morgen ab auch für den übrigen Fahrverkehr wieder zu benutzen sein wird.

Rekognoszierungen. In der am Ritterwerder aufgefundenen Leiche wurde ein hier wohnhafter, 25 Jahre alter Kaufmann aus Borna ermittelt, während der Mann, der sich in der Promenade erkühdelt hatte, aber noch lebend abgegraben wurde, als ein 47 Jahre alter Klavierbauer aus Klosterlausnitz rekognoszirt wurde.

Unfälle. Im Grundstück Eisenbahnstraße 24 zu Neuschönefeld wurde von einigen Schulknaben ein an der Wand lehrender eiserner Thorsflügel als Tüngerät benützt. Dabei schlug der Flügel um und traf einen zehnjährigen Knaben, dem ein Bein entzwei geschlagen wurde. Es machte sich die Ueberführung nach dem Krankenhaus nötig. — Heute morgen in der achten Stunde ging in der Kaiser Wilhelmstraße das Pferd eines Droschkentuffers durch. Der Führer wurde vom Bock geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen. Nachdem das Pferd noch einen Gabelbaum zerbrochen hatte, wurde es an der Ecke der Schenkendorfstraße aufgehalten.

Seinen Verletzungen erliegen ist der Vierfahrer Juch, der vor etwa acht Tagen am Königsplatz von seinem eigenen beladenen Bierwagen überfahren worden war. Juch war schon gleich nach dem Unglücksfalle einmal tot gesagt worden.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen der Leipziger Elektrischen Straßenbahn und einem Kutschgefährt ereignete sich an der Ecke der Wächterstraße und der Harthorstraße. Die Deichsel des Geschirrs wurde dabei zerbrochen. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll dem Führer des Motorwagens zufallen, weil er nicht rechtzeitig das Wadenzeichen gegeben hatte.

Strahnenraub. In der Mozartstraße hat vorgestern Abend ein etwa 20jähriger bartloser Bursche, in dunklem Jackett, heller Hose und schwarzem, weichen Filzhute, ein Dienstmädchen von hinten umfaßt, ihr das Portemonnaie mit 1 Mk. aus der Hand gerissen und nachdem er sie noch über den Kopf geschlagen, die Flucht ergriffen.

Gerichtssaal.

Gewerbegericht.

Leipzig, 21. September.

Durch Aushang wird die Werkstattdordnung rechtsverbindlich. Der Schuhmachergeselle Sch. war am 31. August von dem Schuhmachergesellen S. ohne Kündigung entlassen worden. Er klagte deshalb auf 32 Mk. Entschädigung. Vor dem Gewerbegericht erklärte S., daß er Sch. beim Engagement ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht habe, daß keine Kündigung stattfinde. Außerdem habe in der Werkstatt die Arbeitsordnung ausgehängen, von der Sch. Kenntnis erlangt und gegen deren Inhalt nichts eingewandt hat. Desteher gibt Sch. zu, während er die erstere Behauptung S. die übrige von der als Zeugin vernommenen Frau S. bestätigt wurde, bestritt. Das Gericht wies Sch. mit seiner Klage ab. In der Begründung

des Urteils führte der Vorsitzende, Assessor Dr. Redlich, aus, daß Sch. die Arbeitsordnung und deren Inhalt gekannt habe. Wenn er mit der Bestimmung, daß eine Kündigung nicht stattfinden solle, nicht einverstanden war, so mußte er sich mit S. darüber verständigen. Dies habe er nicht getan und deshalb konnte der Meister nach den Grundätzen von Treu und Glauben annehmen, daß er mit dem Inhalt der Arbeitsordnung einverstanden war.

Vereine und Versammlungen.

Die sozialwissenschaftliche Vereinigung und der achtstündige Normalarbeitstag. In Anwesenheit von etwa 120 Besuchern diskutirte gestern Abend im Kaiserfaale der Centralhalle die sozialwissenschaftliche Vereinigung über den achtstündigen Normalarbeitstag. Vor Eintritt in die Tagesordnung ersuchte der Vorsitzende die Mitglieder, in der heute Dienstag Abend stattfindenden Handwerkerversammlung zu erscheinen, weil ein sehr wichtiger Punkt, die neue Handwerkerordnung, zur Verhandlung stehe. Herr канд. theol. Maurenbrecher trat dann für die Einführung des achtstündigen Arbeitstages bei den Industriearbeitern ein. Für den Vortrag selbst legte er sich die Fragen zur Beantwortung vor: 1. Wie wirkt eine starke Verkürzung der Arbeitszeit? 2. Wenn sie gut wirkt, ist es dann angebracht, die Regelung der Verkürzung der Arbeitszeit durch ein Gesetz zu erzwingen? 3. Ist es dann gut, gerade den achtstündigen Tag zu empfehlen?

Bei der Beantwortung dieser Fragen wies der Redner darauf hin, daß die Erfahrungen bei der Verkürzung der Arbeitszeit besonders günstige in der englischen Baumwollindustrie seien. Der Arbeiter sei infolge der Arbeitszeitverkürzung bedeutend produktiver geworden. Die Befürchtung, daß sich die Industrie eines Landes der internationalen Konkurrenz gegenüber nicht halten könne, müsse schwinden, denn die englische Baumwollindustrie sei gerade nach der Einführung der Verkürzung der Arbeitszeit und besserer Arbeiterbeschäftigungen zu besonderer Blüte gelangt. In England bilde die achtstündige Arbeitszeit überhaupt keine Ausnahme mehr. Nur bei den unorganisirten, nicht in Gewerkschaften zusammengeschlossenen Arbeitern betrage die Arbeitszeit noch bis zu 15 Stunden täglich. Durch die Verkürzung der Arbeitszeit werde auch eine Erleichterung der Produktionskosten herbeigeführt, so daß für den Großbetrieb die Arbeitszeitverkürzung nur förderlich sein könne. Der Kleinindustrie bringe sie allerdings den Untergang, denn sie könne sich nur halten bei möglichst langer Arbeitszeit. Wollte man aber den Nationalwohlstand fördern, so könne man die Kleinbetriebe nicht konserviren. Von der Verkürzung der Arbeitszeit sei eine wesentliche Verminderung der Arbeitslosigkeit nicht zu erwarten, denn die Leistungsfähigkeit der Technik und des Arbeiters erhöhe sich bei der verkürzten Arbeitszeit von Tag zu Tag.

Redner tritt dann für eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit ein und hält die Gewerkschaften für zu wenig ausdauernd. Daß die Industrie eine gewisse Beschränkung vertragen, beweise der Normalarbeitstag in der Schweiz und Oesterreich. Es müsse aber eine scharfe Kontrolle in Bezug auf die Einhaltung des Normalarbeitstages vorhanden sein und nicht Ausnahmeregelungen zugelassen werden, die das Gesetz zum Teil wieder hinfällig machten. Redner wünscht für Deutschland eine allmähliche Verkürzung der Arbeitszeit, ähnlich wie sie die Sozialdemokratie im Reichstag vorgeschlagen habe. Schließlich sagt der Redner seine Ausführungen in die nachstehenden Sätze zusammen: 1. Die Einführung einer starken Verkürzung der Arbeitszeit ist auf Grund der wissenschaftlichen Erkenntnis und aus humanen und sittlichen Gründen geboten. 2. 8 Stunden bildet ungefähr das Maximum, bei dem das Volk erhalten werden kann. 3. Demnach ist es zu billigen, daß die Arbeiter diese Forderung aufgenommen haben. 4. Eine Besorgung, daß zur Zeitzeit eine allschnelle Verkürzung der Arbeitszeit einträte, ist bei dem Verhalten der politischen Parteien grundlos. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner für eine allmähliche Verkürzung der Arbeitszeit aus. Herr Pastor Schulte ist der Ansicht, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit in verschiedenen Berufen eine Verringerung der Arbeitslosigkeit eintreten werde. Eine Schablonisierung könnte die Industrien nicht vertragen.

Genosse Meusch geht näher auf die praktische Einführung der Verkürzung der Arbeitszeit ein und erwähnt hierbei die Deputation an den Stadtrat, welche letzterer sich ja auch gegen die praktische Einführung der Verkürzung der Arbeitszeit ausgesprochen habe. Er ist auch der Ansicht, daß durch Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeitslosigkeit gemildert werden könnte. Mehrere Redner meinen, daß die Verkürzung der Arbeitszeit nur auf Grund von zwischen den Arbeitern und Unternehmern zu schließenden Kompromissen eingeführt werden könne. Die Herren Fabrikanten Magnus und Giesecke sprechen vom Standpunkte des Unternehmers. Ersterer tabelte es, daß in den Vorträgen der sozialwissenschaftlichen Vereinigung nur immer für den „armen“ Arbeiter gesorgt resp. plaidirt werde. Die Unternehmer hätten doch auch ihre Sorge. Man solle nur hübsch langsam gehen und nicht alles auf den Kopf stellen. Kand. theol. Maurenbrecher erklärt in seinem Schlußwort, daß man die Masse der Arbeiter unbedingt vor gegenfeitigen Unterbietungen schützen müsse und wünscht die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit. Was in anderen Ländern möglich sei, müsse auch in Deutschland durchgeführt werden.

Eine Versammlung der Bauhandarbeiter tagte am 20. September im Universitätskeller mit folgender Tagesordnung: 1. Die Gewerkschaften, ihr Nutzen und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung; 2. Abrechnung vom Sommervergnügen; 3. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskartell; 4. Gewerkschaftliches. Ueber den 1. Punkt referirte Kollege Baum und legte den Nutzen des Koalitionsrechtes in trefflicher Weise klar. Er erwähnte die Kollegen, regte für den Verband zu agitiren. Der 2. und 3. Punkt wurde umständlicher bis zur nächsten Versammlung verschoben. Zum 4. Punkt wurde der Antrag angenommen, daß jeden Sonntag nach dem 15. des Monats eine Versammlung stattfinden und der Sitz der Hauptstelle im Universitätskeller beibehalten wird. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, daß unser Verbandorgan den Mitgliedern durch Colporteurs zugestellt wird, und daß an dieselben fünf Pfennige pro Monat zu entrichten sind.

Der Arbeiterverein Vorwärts zu Schnefeld hielt vorigen Sonnabend seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag des Genossen Sipinski über: Sibirien; 2. Vereinsangelegenheiten. Am Schluß seines besäftigten Vortrages sprach der Referent seine Meinung dahin aus, daß auch den in Sibirien schmachenden Verbannten erst mit dem Stege des Sozialismus die Befreiungsschritte schlagen werde. — Es wird beschlossen, am 25. Oktober eine Abendunterhaltung im Schäßischen Hof stattfinden zu lassen. Dazu wählt man einige Personen zur Hilfeleistung. Es werden noch einige Vereinsangelegenheiten erörtert.

Versammlungskalender.

Dienstag: Handwerker aller Branchen. Flora, Mühlbühlstraße. Abends 9 Uhr. L. D.: 1. Vortrag über die neue Handwerker-Verfassung. Referent: Herr Dr. H. Schabert, Leipzig. 2. Freie Kundgebung und Seelungsmaßnahme hierzu. 3. In Buchbindereien und verwandten Betrieben d. Gewerkschaften. 4. Die Handwerker der Provinz. 5. Gewerkschaftliches. Donnerstag: Rath Restaurant, Schulgasse 10. Abends um 7 Uhr. L. D.: 1. Vortrag des Kollegen Dörschel, Röt. 2. Bericht der Lohnkommission. 3. Gewerkschaftliches.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die mitleidigen Sozialdemokraten im Schulausschuss. In der Sächsischen Arbeiterzeitung ist zu lesen: Der Schulvorstand der Gemeinde Witzsch im Plauenschen Grunde besteht aus sämtlichen Mitgliedern der politischen Gemeindevertretung, in der die Unzufriedenen durch zwei Sozialdemokraten vertreten sind. Diese Einrichtung besteht auf Grund eines Gemeinderatsbeschlusses, der die Genehmigung der Aufsichtsbehörde gefunden hat, seit etwa drei Jahren. Der letzten Sitzung des Schulvorstandes lag nun eine Zuschrift der Schulinspektion vor, daß die jetzige Zusammensetzung des Schulvorstandes nach §§ 25, 26 des Schulgesetzes zu Unrecht bestände und daß erst Dispensfallen von den Bestimmungen des Gesetzes nachgesucht werden müßte. Andersfalls wäre als Schulvorstand ein Ausschuss aus dem Gemeinderate zu wählen und dabei darauf bedacht zu sein, dazu nur solche Personen zu wählen, die zu diesem Amte den geeigneten Charakter und die nötigen Fähigkeiten besitzen.

Dieser Wink mit dem Baumstaple ist nicht mißzuverstehen. Für gewöhnlich ist es doch ganz selbstverständlich, daß man zu einem Amte nur solche Leute wählt, die nach jeder Richtung dazu geeignet sind. Diese Aufforderung kann nur darauf gerichtet sein, die Sozialdemokraten aus dem Schulvorstande fernzuhalten. Dann wären aber die Unzufriedenen, die den größeren Teil der Einwohner bilden und daher an der Verwaltung der Schule das größte Interesse haben, in der Schulverwaltung zu vertreten.

Bisher hat die Schulaufsichtsbehörde stets die Auffassung vertreten, daß die Fassung des Gesetzes, nach der der Schulvorstand aus dem Lande aus einer durch Ortsstatut festzustellenden Anzahl von Mitgliedern der bürgerlichen Gemeindevertretung bezw. Schulgemeinde zu bestehen hat, die Zusammensetzung des Schulvorstandes aus sämtlichen Mitgliedern der Gemeindevertretung nicht verbietet. Und diese Auffassung ist ausdrücklich festgelegt in einer Verordnung des Kultusministeriums vom 21. März 1876. Man geht also nicht fehl, wenn man die Gründe für diesen Wechsel der Auffassung in der Absicht sucht, die Sozialdemokraten aus dem Schulausschuss zu entfernen.

Burg, 20. September. Was ein Manöver kostet! Der in unserem Kreise durch die Truppen verursachte Flurschaden ist auf rund 55 800 Mk. abgeschätzt worden. Wie viel wird es erst in der Oberlausitz für Flurschaden zu ersetzen sein?

Aus dem Erzgebirge, 18. September. Die Spitzen-Klöppelerei, die einstmals vielen Familien des Erzgebirges Beschäftigung gewährte, ist in den letzten Jahrzehnten durch den immer mehr zunehmenden Bedarf an billigen Maschinen- und gestickten Spitzen sehr zurückgegangen. Dennoch schien es im Herbst des vergangenen Jahres, als ob sie wieder neues Leben bekäme, denn die Nachfrage nach geklöppelten leinernen Spitzen war so groß, daß sich ein Mangel an eingerichteten Klöppelrinnen bemerkbar machte. Die Büchse dieser Arbeiterinnen mußten um 25 bis 30 Prozent erhöht werden und beliefen sich für den Tag auf 70 bis 80 Pfg. Gegenwärtig ist zwar eine etwas ruhigere Stimmung eingetreten, die aber für die vorhandenen Klöppelrinnen immer noch genügende Arbeit bringt. Die Einrichtung der Klöppelschulen hat das weitere Sinken der Spitzenklöppelerei verhindert; ohne die Schulen wäre die Zahl der Arbeiterinnen viel geringer. Da aber die Maschine die Handarbeit immer mehr verdrängt, so wird ein Mangel an Spitzenklöppelrinnen wohl nicht wieder vorkommen.

Von Nah und Fern.

Unfall auf einem Kriegsschiff. Kiel, 21. September. Auf dem innerhalb der Kaiserlichen Werft liegenden Kadettenschiff Storch stürzte heute nachmittags der Obermatrose Palm vom Mast herab. Der Tod trat sofort ein.

Ein Ausfallspital.

Rönigsberg, 22. September. Wie gemeldet wird, soll auf der Südspitze bei Memel ein Leptra-Krankenhaus errichtet werden.

Abfuhr.

Rehl a. M., 22. September. Ein Omnibus ist eine zwei Meter hohe Böschung hinabgestürzt, wobei mehrere Insassen schwer verletzt wurden.

Erdbeben auf Island.

Nach einer brieflichen Meldung aus Reykjavik, der Hauptstadt Islands, fanden in der Nacht zum 6. d. M. wieder zwei Erdstöße statt. Ein altes Ehepaar verlor dabei unter einem herabstürzenden Dach das Leben. Nach Meldungen der Blätter wird die Zahl der Verwundeten, die durch die in der letzten Zeit stattgehabten Erdstöße zerstört worden sind, auf 155 geschätzt. In Reykjavik werden Sammlungen für die Verwundeten veranstaltet.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Gelbe Erbsen mit Schwarzwedel, Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Linsen mit Sauerkraut.

Ankunft in Rechtsfragen.

Ch. S., 10. Sept. Die Weltkriege müssen zurückgezahlt werden. Stand denn die Frau in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis? N. A. 101. Wenn vierteljährliche Kündigungsfrist besteht, müssen Sie zu Neujahr ausziehen.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag den 22. Septbr.: 267. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün). Oberon, König der Elfen. Romantische Oper in 3 Akten, Dichtung von J. Blanche, auf Grundlage des von Theodor Hell aus dem Englischen übertragenen Textes für die deutsche Bühne neu bearbeitet von Dr. Franz Grabnauer. Musik von C. M. v. Weber. Neu hinzugekommene Reclatibe von Franz Wüllner. Regie: Oberregisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Post. Kaiser Karl der Große. Dr. Fimmelmann. Hön von Bourbon, Herzog von Genua. Dr. de Grach. Scheramin, sein Knappe. Dr. Marion. Oberon, König der Elfen. Dr. Merkel. Puck. Dr. Lindner. Droll. Dr. Osborn. Erste. Dr. Hohe. Zweite. Dr. Renner. Dritte. Dr. Krogh. Garun al Raschid, Kalif von Bagdad. Dr. Meidel. Regia, seine Tochter. Dr. Raschowska. Fatime, deren Vertraute. Dr. Toula.

Wabean, preßischer Prinz. Dr. Degen. Almansor, Emir von Tunis. Dr. Ueiel. Mojana, seine Gemahlin. Dr. Bauer. Abdallah, Seeräuber. Dr. Keller. Ester. Seeräuber. Dr. Stephan. Jweiler. Dr. Heiming. Ester. Gartenhüter. Dr. Schmidt. Jweiler. Dr. Mad. Ein Meerwächter. Dr. Schmidt.

Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Schausp. - Preise. Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag) bis 8 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufg. von 80 Pfg.) von 1-3 Uhr. Spielplan: Mittwoch: Johann von Paris. Donnerstag: Die lustigen Weiber von Windsor. Freitag: Die lustigen Weiber von Windsor. Samstag: Der Leutnant zur See. Sonntag: Der Leutnant zur See.

Altes Theater.

Dienstag den 22. September: Die offizielle Frau. Schauspiel in 5 Akten nach einer Novelle des Col. Sabage von Hans Oden. Regie: Oberregisseur Adler. Großfürst Gregor Gregorowitsch. Dr. Greiner. Konstantin Welelsky, kaiserlicher Rat. Dr. Vorderst. Olga, seine Frau. Dr. Bauerbach. Sophie, sein Tochter. Dr. Saingosa. Salza Welelsky, Altmelster. Dr. Otto. Boris Welelsky, Kapitän. Konstantin Wessin. Dr. Stephan. Fiksin Ballyin. Dr. Meigel. Dofia, ihre Tochter. Dr. Müller. Gräfin Ignatiew. Dr. Brise. Arthur Lenig, amerkanischer Oberst a. D. Dr. Dänfeler. Eine Dame. Dr. Brand. Major Petroff. Dr. Ernst Müller. Leutnant Schewitsch. Dr. Kienker. Baron Friedrich. Dr. Krenner. Fräulein de Lannay, Gouvernante bei Welelsky. Dr. Kuboff. Eine fremde Dame. Dr. Dalborf. Ein höherer Bahnbeamter. Dr. Unger. Der Bahnhofsinspektor. Dr. Gick. Der Portier. Dr. Seck. Ein preußischer Schaffner. Dr. Mad. Ein Bahnbeamter. Dr. Schmiedede. Ein Soldat. Dr. Behrens. Ein Oberkellner. Dr. Batal. Ein Unterkellner. Dr. Wärmittel. Ein Kellner. Dr. Renner. Ein Auswanderer. Dr. Danisch. Ein Gepäckkontrollebeamter. Dr. Schröder. Ein Fremder. Dr. Keller. Ein herzoglicher Jäger. Dr. Reiger. Der Direktor. Dr. Krause. Ein Oberkellner. In Hotel de Europe in St. Petersburg. Dr. Selne. Ein Kellnerjunge. Dr. Kierowit. Eine Kammerfrau. Dr. Kumpfmann. Ein Gerontenmeister. Dr. Krogh. Kammerherr. auf dem Walle der Gräfin Ignatiew. Dr. Meyer. Ein Diener. Dr. Schäfer. Geheimpolitiken. Dr. Zehle, Schmidt u. Co. Zeit: Um das Jahr 1888. — Ort: Eydtskujen und St. Petersburg. Nach dem 1. und 3. Akt finden längere Pausen statt. Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende 10 Uhr. Gew. Preise. Billet-Verk. a. d. Tages-Kasse v. 10 (Sonn- u. Festt. 10/1) bis 8 Uhr. Vorverkauf f. d. nächst. Tag (m. Aufg. v. 80 Pfg.) v. 1-3 Uhr. Spielplan: Mittwoch: Der Tallisman. (Halbe Preise.) Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Die Fiebermaus. Anfang 7/8 Uhr. — Freitag: Renaissance. Anfang 7/8 Uhr. — Samstag: Die offizielle Frau. Anfang 7/8 Uhr.

Zur Beachtung! Sonnabend den 26. Septbr. und Sonnabend den 3. Oktbr. wird die Leipziger Volkszeitung zwecks Agitation in bedeutend erhöhter Auflage erscheinen. Inserate für obige beide Nummern sind spätestens Freitag nachmittags 4 Uhr aufzugeben. Die Expedition der Leipziger Volkszeitung.

Seidenstoff-, Samt- u. Plüsch-Reste ganz bedeutend unter Preis. **J. Kirstein, Hainstr. 19** 1 Treppe. Grosse Auswahl in schwarz und weissen Seidenstoffen zu Brautkleidern.

Möbeltransporte
mit großen und kleinen Verschlußwagen, werden für Stadt, Land und Eisenbahn ohne Umstände prompt und billig unter Garantie ausgeführt.
Emil Heinrich
L. Volkmarndorf, Juliusstraße 27.
Vielfach Retour-Wagen disponibel.

Letzter Monat!
Blaue Arbeiter-Anzüge
jezt Mt. 3.50 aus starkem Segeltuch, waschecht. Blaue Männer-Schürzen, jezt 60 Pfg. Schlips, Woll-, Hemden, Anzüge, Barthe zu jedem Preis im Ausverkauf bei [7489]
Paul Hartmann, Nürnbergger Str. 6.

H. Niepraschk, Uhrmacher
Amdenan, Josephstr. 88
empfehl.
Herrn- und Damen-Uhren
Regulateure, Wand- u. Wecker-Uhren. — Großer Lager von Ketten und Trauringen.
Reparaturen gut und billig.
Uhrbel, neu u. gebraucht, Federb., Uhren u. Schl. Plagwitz, Witzschburger Straße 10.

10 Schneidig 10
u. hoch elegant, dabei sehr billig, können sich alle Herren leisten. Neue und wenig getragene Anzüge, Fracks, Hüte, Herbst- und Winteroberkleider, Gesellschafts-Anzüge, auch leihweise. Schau!
10 Grosse Fleischer-gasse 10
Bitte nicht m. d. Kleinen Fleischer-gasse zu verwechseln, sond. genau Goldene Krone zu beachten.

Käufe und Verkäufe.
Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfedern (beste Arbeit) 24 A. Dresdenstr. 23, Seitengeb. I. I. Lapez.
Zwei guterhalt. Kinderwagen (dav. einer Signowagen). Plagwitz, Karl Heine-Str. 65.
Ein guterhalt. Kinderwagen blü. z. verk. Volkmarndorf, Eisenbahnstraße 84, II. I.
Ein gebt. Kinderwagen für 8 Mt. z. verk. Reudnitz, Rathhausstraße 19, III. r.
Ein Kinderwagen billig zu verkaufen. Stötterly, Kirchstraße 41, I.
Ein Pradr. Wagen billig zu verkaufen. Amdenan, GutsMuthsstraße 88, IV. r. B. Th.
Handwagen v. 1-10 Str. Tragfr. verk. billig Wagenfabrik von P. Finckeln, L. Neustadt, Mariannenstraße Nr. 41.
Ein kleiner eiserner Ofen billig zu verk. Friedrichstr. 80, Hinterb. I. r.
Ein Pflöck sofort zu verkaufen. Amdenan, Bismarckstraße 29, p.
Ein Hez- und Flugbauer zu verkaufen. Amdenan, Leipziger Straße 10, II.

Ein Koffer, ungesähr 1,30, wird zu kauf. gesucht. Adr. Nonnenstr. 88, III. C. Marzgraf.
Ausgedämmte Haare kauft Wto. Knoll, Barbieregeschäft, Amd., Demmeringstr. 82.

Wohnungsanzeigen.
Baden m. Bogls f. 410 Mt., Schönefeld, Dimpfelfstr. 18, sofort oder später zu vermieten. 8. Eeg., m., zu erfragen. Offen freundl. Schlafstelle für Herrn. Moritzstraße 15, p. r.
Eine leere Stube sofort zu vermieten. Amdenan, Rauchhuthstraße 20, IV. r.
Eine 2 fenstr. leere Stube z. I. Of. z. verm. Reudnitz, Luffenstraße 8, II. r. S. Jung.
Kl. Logis per 1. Oktbr. gesucht. Offerten m. Preis unter A. G. 5 Post-Amt 4.

Vermischte Anzeigen.
Donnerstagabend 1 Regenschirm i. d. Pferde-bahn liegen gef. Abz. g. D. Hartortstr. 18, p. I. Kinder-Waschsch. v. Probst, b. Unger verk. Abzugeben Angar, Witzschstraße 8, I. Witte.
Ein Päckchen Gekropfen verloren von Sellenhausen bis Bayerischen Bahnhof, Abzug. Sellenhausen, Edlischstr. 82 bei Stenbe.

5 tüchtig. Metalldreher
auf Kronen erhalten dauernde Beschäftigung in der Sächsischen Broncewarenfabrik Warzen

Gekropfte Rahmen
kann ein junger Mann, welcher auch in Bilder-Einrahmen Beschäftigung, dauernde Arbeit erhalten. Werte Offerten an [7950]
F. Donath, Dresden
Kannenbergstr. 19.

10 tüchtig. Gürtler
und
Gürtler-Monteurs
auf Beleuchtungskörper für Gas und elektr. Licht finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn in der
Sächsischen Broncewarenfabrik
Warzen i. S. [7960]

Ein junges Mädchen welches Lust hat sofort gesucht. Amdenan, Morfeburger Straße 51, III. r. R. Krause.
Eine ältere Frau f. d. ganz. Tag z. Aufficht der Kinder gesucht. Ulrichsstraße 58.
Suche dauernde Stelle a. Wollere u. Tischler. Off. bitte Cigarrengeschäft Südstr. 52 abzug.
Eine ordentl. Frau sucht Arbeit i. Reines-machen. Witzsch, Jakobstraße 4, IV.

Rat und Auskunft
in Straf- und Rechtsachen 50 Pfg. Klagen, Eingaben, Gesuche, Klüße, Verträge, sich. Garant. Zur. Rechts-B. Hainstr. 11, II. I.
Puppenperücken
fertigt Kleinschöner, Lutherstr. 6.

Ein Kind wird in gute Pflege genom. Amdenan, Hartorfstraße 21, I. r.
J. Wadd. kann d. Schneiderei, Schnittschneid. u. Aufschneid. gr. erf. Neustadt, Friedebachstr. 16, p. Wäsche wird sauber geplättet. C. Matthes, Mittelstraße 28, p. r.

Albertine Martin, Amdenaplatz 2, II.
Familienanzeigen.
Seinem Freund, dem alten Wehnert in Rauschwitzberg gratuliert zum 84. Geburtstag K. H. Na. Alter, nicht so a. Keenest!
Der alte Dorn Robert soll leben, und das besprochen. Fährden daneben. Die Erben. Wir gratul. Fr. Unger z. heut. Wehnert's feste. S ist bloß wegen Plauemitteln.
Unserem guten Papa gratul. herzlich zum Wehnert'sen. Frieda u. Wfa.

Unserem Vater und Schwiegervater die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag, 7967! **Otto Adnast nebst Frau.**
Bergl. Glückwunsch senden Herrn Benglau z. Geburtstag. D. h. r. Nachbarn u. oben u. unten.
Meinem lieben Bruder Paul Müller ein dopp. hochs. Geburtstag. Schwester Emma.
Wir grat. unser. Freund Schneider zum heut. Fünfzigsten, ihm ein dreifach. Doch, daß die ganze Hauptstraße wackelt, und Alfred mit die Beene zapfelt. Ist bloß wegen einer Runde. [7968] Das alte Sofa.

Dank.
Für die gütlichen Blumenpenden beim Begräbnis meiner lieben Frau Martha'sche folgt geb. Gräbe, sowie für die reichliche Unterstützung meiner wertvollen Arbeitskollegen meinen aufrichtigsten Dank.
[7964] **Carl Voigt.**